

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 8/9, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Redaktionen 3141.

Abbestellungsbedingungen...
 Die Abbestellungsbedingungen sind in der Expedition abzugeben.
 Die Abbestellungsbedingungen sind in der Expedition abzugeben.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 188.

Breslau, Mittwoch, den 13. August 1913.

24. Jahrgang.

Separatistische Budgetbewilligung.

Aus Böhmen wird uns geschrieben:
 Die tiefe Klust, die heute die deutschen Sozialdemokraten Österreichs von den tschechisch-separatistischen Sozialdemokraten trennt, ist so manchen Genossen der anderen Länder vollständig unbegreiflich, und sie meinen, es seien nur nationale oder formelle Verschiedenheiten, die beide trennen. Nun ist in der letzten kurzen Tagung des neugewählten mährischen Landtages ein Ereignis eingetreten, das auch der fernste Stehenden zu zeigen imstande ist, wie die Separatisten sozialdemokratische Grundtatsachen betreten. Die Separatisten, die im mährischen Landtage sitzen, haben für das provisorische Budget gestimmt.
 Die leidenschaftlichen Erörterungen, die auf den verschiedenen deutschen Parteitagen wegen der Budgetbewilligung stattgefunden haben, haben ja zur Genüge gezeigt, daß es Verhältnisse geben kann, wo die Bewilligung des Budgets auch die Sozialisten gewähren können, vielleich sogar müssen. Daß ein solcher Fall in Mähren nicht vorgelegen hat, zeigt eine kurze Darstellung der Verhältnisse, die im Landtage herrschen.
 Seit dem mährischen Ausgleich, der 1905 zwischen den tschechisch-bürgerlichen und den deutsch-bürgerlichen Parteien abgeschlossen worden ist, hat der Landtag eine tschechische Majorität, die durch keine Wahl verringert werden kann, da den tschechischen Wählern für immer eine größere Zahl der Mandate zufließt, als den deutschen Wählern. In Mähren stimmt jede Nation getrennt ab und jede besetzt eine bestimmte Anzahl von Mandaten. Es ist seitdem fast immer so gewesen, daß die deutsche Minorität gegen das Budget gestimmt hat, und die tschechische Majorität dafür. Bisher haben die Separatisten immer mit der deutschen Minorität nach altem sozialdemokratischem Grundsatze das Budget abgelehnt, und auch das Budget, dem sie nun ihre Zustimmung gegeben haben, wurde in der letzten Session des alten Landtages, wo es ebenfalls als Budgetproblem verhandelt worden ist, angenommen. Es mußten demnach gewichtige Gründe sein, die eine Aenderung in der kurzen Frist eines halben Jahres in der Stellung derselben Fraktion, die dieselben Männer wie einst einschließt, hervorgerufen haben.
 Wenn man die Erklärung des Herrn Lufar liest, die er im Namen seiner Fraktion abgegeben hat, so findet man des Rätsels Lösung kaum. Er erklärte nur, daß sich auch die Tschechen als ein Teil der tschechischen Majorität des Landtages fühlen, und sie deshalb auch die Pflichten erfüllen wollen, die diese Majorität zu erfüllen hat. Die Schichten, die sie vertreten, würden es als eine Beleidigung erachten, wenn sie aus dieser Majorität ausgeschlossen werden sollten. Die tschechische Arbeiterchaft erfüllt alle Pflichten ihrer Zugehörigkeit zur Nation als selbstverständlich, ruft Herr Lufar aus. In der ganzen Erklärung kein Wort von dem Standpunkt der Sozialdemokraten, keine auch noch so leise Streichung der Klassengegenätze, die auch das tschechische Volk zerklüften, sondern nur nationale Anschauungen und Ideologien. Nun wäre es allerdings sehr schwer gewesen, die Haltung vom Standpunkt des Sozialdemokraten zu verteidigen, denn das provisorische Budget, das bewilligt wurde, denn es war selbstverständlich unmöglich, in einer Landtagssession, die nicht einmal acht Tage gedauert hat, die einzelnen Posten desselben zu prüfen, noch war es möglich, irgend welche Verbesserungen durchzuführen, bringt den Arbeitern keinen einzigen Vorteil. Das Budget mußte einfach so angenommen werden, wie es vom Landesauschuß vorgelegt worden ist, denn eine eingehende Debatte konnte nicht stattfinden. Das Budget billigt demnach die hohen Landesumlagen, die wie indirekte Steuern wirken, und in Mähren gezahlt werden müssen, die Zuschläge zur Hauszinssteuer und die ständische Subventionenwirtschaft, die es den bürgerlichen Abgeordneten ermöglicht, alle Freunde und Wahlmacher reich zu dotieren. Das Budget macht zu den alten Schulden neue und steigert das Defizit wieder um einige Millionen. All diese Schändlichkeiten der Landesverwaltung, die von den besitzenden Klassen beider Nationen ausgebeutet wird, haben die Separatisten gutgeheißen, nur weil sie es als Beleidigung erachten müßten, wenn sie aus der tschechischen Majorität ausgeschlossen werden sollten. Das ist nun nicht nur ein Vorwand, sondern der einzige und wahrhaftige Grund. Die Separatisten — es ist einem österreichischen Genossen nicht mehr möglich, diese Leute als Genossen anzusprechen — haben seit einigen Jahren ein enges Bündnis mit den tschechischen Demokraten, deren Führer Dr. Strausky ist, abgeschlossen, das unter dem Zeichen, ein antilliberales Bündnis zu sein, den Separatisten bürgerliche und den bürgerlichen Arbeiterstimmen zuführt. Wie eng dieses Bündnis ist, zeigte am deutlichsten, daß bei den letzten Landtagswahlen in einem Wahlkreis gegen den Willen der separatistischen Parteileitung ein Kandidat, ein Separatist, aufgestellt worden ist, der den Wahlkreis auch erobert hätte, wenn nicht die Parteileitung schon im ersten Wahlgang die Wahl des bürgerlichen Kandidaten empfohlen hätte. Sie hatten den Bürgerlichen den Wahlkreis zugesagt, und mußten das Versprechen halten. Nun nahmen die anderen bürgerlichen Parteien den Strankskyen dieses Bündnis immer übel, und warfen es ihnen als eine Schädigung der bürgerlichen Nation herbeiführen würde. Damit nun die Separatisten beweisen, daß sie nicht anders handeln werden, wie die bürgerlichen Tschechen, mußten sie diesmal für das Budget stimmen. Sie mußten den Preis zahlen, um in die tschechische Majorität als vollwertige Mitglieder eintreten zu können.
 Daß ihr Vorgehen nicht nur die lebhafteste Zustimmung der tschechischen Parteien, sondern auch die Begeisterung der deutsch-bürgerlichen erregt hat, ist selbstverständlich. Ebenso, daß die Separatisten nun den deutschen Sozialdemokraten als Muster vorgeführt werden. Das müßte die Separatisten, wenn sie dazu noch fähig wären, befehlen, daß sie auf falschem Wege sind. Daß sie es sind, wird ihnen die Herbstsession des Abgeordnetenhauses zeigen, die den kleinen Finanzplan erlebigen muß. Die neue Erhöhung der Branntweinsteuer, die 60 Millionen bringen soll, soll fast vollständig den Ländern zur Deckung der ungeheuren Defizite gegeben werden. Werden dann die Separatisten der Erhöhung der Branntweinsteuer zustimmen? Wenn sie im Landtag für die Schulden stimmen, müßten sie auch neue Steuern zu deren Deckung gewähren. Würden dann auch diese Politik die tschechischen Arbeiter gut heißen?
 Die Budgetbewilligung zeigt deutlich, daß die Separatisten heute schon nichts anderes mehr sind, als eine bürgerlich-nationalistische Partei, die nur noch hier und da an ihre revolutionäre Ueberzeugung von einst erinnert. Man muß gespannt sein, wie lange diese Masquerade von dem tschechischen Proletariat ertragen wird. C. F.

Das bei Serbien bleiben wird, und wird beim Belisch-Gebirge endigen, wo sie sich an die bulgarisch-griechische Grenze anschließen wird. Eine gemischte Kommission wird binnen 14 Tagen die neue Grenzlinie festlegen und die Verteilung der durch die neue Grenze geteilten Güter und Besitztümer unter Vorbehalt eines Schiedspruches vornehmen.
 Art. 4: Die Fragen, die sich auf die alte serbisch-bulgarische Grenze beziehen, werden gemäß dem zwischen den vertragsschließenden Parteien entsprechend dem Annerjansprotokoll zustandekommenen Vereinbarungen geregelt werden.
Die griechisch-bulgarische Grenze.
 Art. 5: Die gemäß Annex V zum Protokoll festgesetzte Grenze zwischen Griechenland und Bulgarien wird von der neuen serbisch-bulgarischen Grenze ausgehen, auf dem Stamme des Belisch-Gebirges verlaufen und an der Mündung des Nestasflusses in das Ägäische Meer endigen. Eine gemischte Kommission und Schiedspruch sind wie im vorhergehenden Artikel festgesetzt. Es ist ausdrücklich abgemacht, daß Bulgarien bereits jetzt auf jeden Anspruch auf die Insel Kreta Verzicht leistet.
Die Abreise.
 Art. 6: Die Hauptquartiere der einzelnen Armeen hierüber von der Unterzeichnung des Vertrages bestkräftig werden. Die bulgarische Regierung verpflichtet sich, bereits vom nächsten Tage an abzurufen. Die Truppen, die in der Okkupationszone einer kriegführenden Armee garnisoniert sind, werden auf einen anderen Punkt des alten bulgarischen Gebietes dirigiert werden und erst nach Räumung der Okkupationszone in ihre gewöhnlichen Garnisonen zurückkehren können.
 Art. 7: Die Räumung des bulgarischen Gebietes wird sofort nach der Demobilisierung der bulgarischen Armeen beginnen und in längstens 14 Tagen beendet sein.
 Art. 8: Während der Okkupation bulgarischer Gebiete behalten die Armeen das Recht zu Requisitionen gegen Verpachtung und Lebensmittel frei bewegen können, ohne eine Entschädigung zu gewähren. Die Kranken und Verwundeten werden unter dem Schutze der genannten Armeen stehen.
 Art. 9: Sämtliche Kriegsgefangenen werden sobald als möglich gegenseitig zurückgegeben werden. Die Regierungen werden einander eine Aufstellung der unmittelbaren Ausgaben für die Verpflegung und den Unterhalt der Kriegsgefangenen überreichen.
 Art. 10: Der gegenwärtige Vertrag wird binnen 14 Tagen, oder, wenn möglich, noch früher ratifiziert und der Austausch der Ratifikationen in Bukarest vorgenommen werden.
 Zur Beglaubigung des Vorstehenden haben die betreffenden Bevollmächtigten ihre Unterschrift und Siegel beigefügt.
 Gegeben zu Bukarest, den 10. August 1913.

Der Friede von Bukarest.

Während der König von Rumänien und der Zar von Rußland sich zum Frieden beglückwünschen und gegenseitig ihre Weltzeit bewundern, läßt sich die „Köln. Zeitung“ halbamtlich über die Stellung aus, die Deutschland dem Friedensschluß gegenüber einnimmt. Sie schreibt unter der Ueberschrift: Kaiser Wilhelm und König Carol:
 Durch die Bemerkung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom Sonntag früh wird die Stellung Deutschlands zu dem Bukarester Frieden außer Zweifel gesetzt. Deutschland hat kein Bedürfnis, an europäischen Versuchen zur Aenderung des Vertrages teilzunehmen und bezeugt bei anderen Mächten der gleichen Auffassung. Damit ist ein Vorgehen der europäischen Diplomatie gegen den Friedensvertrag von Bukarest ausgeschlossen. Soweit die Zustimmung der Großmächte zu dem Vertrage erforderlich ist, wird Deutschland mitwirken, die Zustimmung herbeiführen. Die Hoffnung, daß dies auch ohne eine besondere diplomatische Veranstaltung gelinge, braucht nicht aufgegeben zu werden. Das Wort der „Wiener Reichspost“: „Kein Kravall wegen Kawalla“ ist das Zeichen einer klugen Politik.
 Da die „Wiener Reichspost“ in dieser Bemerkung aber das gerade Gegenteil dessen betont, was die österreichische Regierung will, so bleibt es bei dem scharfen Gegensatz, der sich hier zwischen Deutschland und Österreich aufgetan hat.

Der Friedensvertrag.

seinen Inhalt wir schon kurz mitteilten, hat folgenden Wortlaut:
 Friedensvertrag zwischen dem König von Bulgarien einerseits, den Königen von Griechenland, Montenegro, Rumänien und Serbien andererseits.
 Befreit von dem Wunsche, dem gegenwärtig zwischen den betreffenden Ländern bestehenden Kriegszustand ein Ende zu machen, und in dem Wunsche nach Ordnung und von dem Willen durchdrungen, den Frieden zwischen ihnen so lange beimgewünschten Mächten herzustellen, haben die genannten Mächte beschlossen, einen endgültigen Friedensvertrag zu schließen, und zu diesem Behufe folgende Bevollmächtigte ernannt. (Folgt die Liste der Friedensbewollmächtigten). Nachdem das Einvernehmen hergestellt war, wurde beschlossen:
 Art. 1: Zwischen dem König der Bulgaren und den übrigen Herrschern, sowie ihren Erben und Nachfolgern wird Friede und Freundschaft herrschen.
Die bulgarisch-rumänische Grenze.
 Art. 2: Die gemäß Annex V zum Protokoll berichtigte Grenze zwischen Rumänien und Bulgarien wird von der Donau oberhalb von Kurnufat ausgehen und am Schwarzen Meer südlich von Ekrene endigen. Es ist ausdrücklich abgemacht, daß Bulgarien in längstens zwei Jahren die bestehenden Befestigungen von Ruffschik, Schumla und in einer Zone von 20 Kilometern um Ruffschik herum schleifen wird. Eine gemischte Kommission wird binnen 14 Tagen an Ort und Stelle die neue Grenzlinie festlegen und die Verteilung der durch die neue Grenze geteilten Güter und Besitztümer vornehmen. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten wird ein Schiedspruch in letzter Instanz entscheiden.
Die serbisch-bulgarische Grenze.
 Art. 3: Die gemäß Annex IX im Protokoll festgesetzte Grenze zwischen Serbien und Bulgarien wird vom Patarica-Berge an der alten Grenze ausgehen, der alten türkisch-bulgarischen Grenze und der Kasserische zwischen dem Marbar und der Struma folgen, mit Ausnahme des oberen Struma-Tales,

das bei Serbien bleiben wird, und wird beim Belisch-Gebirge endigen, wo sie sich an die bulgarisch-griechische Grenze anschließen wird. Eine gemischte Kommission wird binnen 14 Tagen die neue Grenzlinie festlegen und die Verteilung der durch die neue Grenze geteilten Güter und Besitztümer unter Vorbehalt eines Schiedspruches vornehmen.
 Art. 4: Die Fragen, die sich auf die alte serbisch-bulgarische Grenze beziehen, werden gemäß dem zwischen den vertragsschließenden Parteien entsprechend dem Annerjansprotokoll zustandekommenen Vereinbarungen geregelt werden.
Die griechisch-bulgarische Grenze.
 Art. 5: Die gemäß Annex V zum Protokoll festgesetzte Grenze zwischen Griechenland und Bulgarien wird von der neuen serbisch-bulgarischen Grenze ausgehen, auf dem Stamme des Belisch-Gebirges verlaufen und an der Mündung des Nestasflusses in das Ägäische Meer endigen. Eine gemischte Kommission und Schiedspruch sind wie im vorhergehenden Artikel festgesetzt. Es ist ausdrücklich abgemacht, daß Bulgarien bereits jetzt auf jeden Anspruch auf die Insel Kreia Verzicht leistet.
Die Abreise.
 Art. 6: Die Hauptquartiere der einzelnen Armeen hierüber von der Unterzeichnung des Vertrages bestkräftig werden. Die bulgarische Regierung verpflichtet sich, bereits vom nächsten Tage an abzurufen. Die Truppen, die in der Okkupationszone einer kriegführenden Armee garnisoniert sind, werden auf einen anderen Punkt des alten bulgarischen Gebietes dirigiert werden und erst nach Räumung der Okkupationszone in ihre gewöhnlichen Garnisonen zurückkehren können.
 Art. 7: Die Räumung des bulgarischen Gebietes wird sofort nach der Demobilisierung der bulgarischen Armeen beginnen und in längstens 14 Tagen beendet sein.
 Art. 8: Während der Okkupation bulgarischer Gebiete behalten die Armeen das Recht zu Requisitionen gegen Verpachtung und Lebensmittel frei bewegen können, ohne eine Entschädigung zu gewähren. Die Kranken und Verwundeten werden unter dem Schutze der genannten Armeen stehen.
 Art. 9: Sämtliche Kriegsgefangenen werden sobald als möglich gegenseitig zurückgegeben werden. Die Regierungen werden einander eine Aufstellung der unmittelbaren Ausgaben für die Verpflegung und den Unterhalt der Kriegsgefangenen überreichen.
 Art. 10: Der gegenwärtige Vertrag wird binnen 14 Tagen, oder, wenn möglich, noch früher ratifiziert und der Austausch der Ratifikationen in Bukarest vorgenommen werden.
 Zur Beglaubigung des Vorstehenden haben die betreffenden Bevollmächtigten ihre Unterschrift und Siegel beigefügt.
 Gegeben zu Bukarest, den 10. August 1913.

Oesterreich über den Depeschenwechsel zwischen Carol von Rumänien und Wilhelm II.

Wien, 11. August. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Depeschen, die zwischen König Carol und dem deutschen Kaiser getauscht wurden, gehören zu den wichtigsten Kundgebungen, die im Laufe des Balkankrieges zur öffentlichen Kenntnis gekommen sind. Schon seit längerer Zeit war es bekannt, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland in der Beurteilung der Politik, die anfangs des zweiten Balkankrieges, eingeschlagen wurde, sich Meinungsverschiedenheiten ergeben haben. Der Depeschenwechsel zwischen König Carol und Kaiser Wilhelm macht diese Gegensätze in der Politik der beiden Verbündeten ganz offensichtlich. Während die österreichisch-ungarische Monarchie den Standpunkt einnimmt, daß die in Bukarest geschlossenen Vereinbarungen über die künftige Grenze zwischen den einzelnen Balkanstaaten einer Überprüfung durch die Großmächte unterzogen werden sollen, telegraphiert König Carol an Kaiser Wilhelm, daß dieser Frieden definitiv sei. Die Antwort Kaiser Wilhelms bestätigt diese Auffassung, und damit wird ganz Europa mitgeteilt, daß in einem so wichtigen Punkte der österreichisch-ungarischen Orientpolitik das Deutsche Reich nicht mehr auf unserer Seite steht. Weiter ist aus diesem Depeschenwechsel zu erfahren, daß in dem Verhältnis zwischen dem Dreibund und Rumänien die österreichisch-ungarische Monarchie die politische Richtung zu bestimmen hatte, und daß ihr die Leitung zufiel. Die Depeschen des Königs an Kaiser Wilhelm beweisen jedoch, daß Rumänien für sein Verhältnis zum Dreibund nunmehr den Schwerpunkt nicht mehr in Wien, sondern in Berlin suchte.

Die Antwort der Türkei.

Konstantinopel, 11. August. Der Großwesir teilte den Vorschlägen mündlich die Antwort der Pforte mit. Die Pforte dankte darin den Mächten für die freundschaftlichen Gesandtschaften, die durch das Versprechen betreffend die Abgrenzung bekräftigt werden. Die Pforte erklärt, sie habe um der Sicherheit der Grenze willen Adrianopel besetzen müssen. Die Antwort schließt mit der Versicherung, daß die Mächte die Tatsachen anerkennen werden.

Bombenexplosion in Mustafa Pascha.

Konstantinopel, 11. August. Während eines in Mustafa Pascha ausgebrochenen Brandes explodierten in einem bulgarischen Hause zahlreiche Bomben. Von Paul ergriffen, flüchtete die Bevölkerung nach Adrianopel, lebte aber später nach Mustafa Pascha zurück.

Bulgarische Unzufriedenheit.

Sofia, 11. August. Die gesamte hiesige Presse erklärt es unmöglich, daß der Friedensvertrag, der in Bukarest abgeschlossen wurde, unfehlbar den Erfolg haben werde, die Wirren auf dem Balkan abzubauen zu lassen, was nur dadurch vermieden werden könnte, daß die Ungerechtigkeit, die in Bukarest begangen wurde, abgemacht wird. Der Vertrag von Bukarest verpflichtet Bulgarien, zuerst zu demobilisieren, trotz der Unwesenheit der Türken in Thracien. Die Türkei führt noch Truppen anzuheben.

Politische Uebersicht.

Die Wfilderung des Militärstrafgesetzes.

Mit lebhafter Genugthuung hat man erfahren, daß der auf Anregung der Sozialdemokratie vom Reichstag beschlossene Entwurf zur Wfilderung des Militärstrafrechts nach anfänglichen Verschiebungsversuchen nun doch überraschend schnell Gesetz geworden ist. Die „Vollziehung“ der Vorlage durch den Kaiser ist ein rein formeller Akt, da eine eigentliche Sanktion in der Reichsvorstellung nicht vorgesehen ist. Durch Uebereinstimmung des Reichstags und der Bundesregierungen, einer Uebereinstimmung, die freilich nur durch den Druck der sozialdemokratischen Fraktion zustande kam, ist das neue Gesetz geworden, das folgenden Wortlaut hat.

Das Militärstrafgesetzbuch wird dahin geändert:

I. Als § 110a wird folgende Vorschrift eingefügt: § 110a. Liegt in den Fällen der §§ 100, 106, 107, 110 ein milderer Fall vor und ist die Tat nicht im Felde begangen, so kann die Strafen in den Fällen der §§ 110 Abs. 1 und 106 bis auf sechs Monate Gefängnis, in den Fällen der §§ 100 Abs. 1, 107 und 110 auf ein Jahr Gefängnis ermäßigt werden.

§ 100 betrifft die Aufforderung zu gemeinsamer Wehrosamsverweigerung oder zu Missethaten gegen Vorgesetzte. Bisherige Mindeststrafe fünf Jahre Gefängnis resp. wenn ein erheblicher Nachteil für den Dienst entstanden, zehn Jahre. Jetzt: sechs Monate Gefängnis resp. ein Jahr.

§ 103 behandelt den militärischen Aufruhr. Mindeststrafe fünf Jahre Gefängnis, jetzt ein halbes Jahr.

§ 107 setzt die Strafe für Mißbehörden und Anstifter des militärischen Aufruhrs fest. Mindeststrafe fünf Jahre Gefängnis. Nur wenn Rückkehr zur Ordnung von allen Beteiligten auf Betreiben der Anstifter erfolgt ist, kann nach § 108 Abs. 2 gegen diese auf Gefängnis oder Festung von zwei bis fünf Jahren erkannt werden. Jetzt: Mindeststrafe: ein Jahr Gefängnis.

Es läßt sich soweit nicht leugnen, daß durch den Gesetzesentwurf sehr erhebliche Milderungen eingetreten sind. Die Strafen bleiben zwar noch immer hart, aber sie sind nicht mehr so unbedingt heftig, wie sie früher waren, sie geben menschlich empfindenden Richtern auch die Möglichkeit, menschlich zu urteilen.

Für die Reform des Militärstrafrechts läßt das Gesetz noch unendlich viel zu wünschen übrig. Aber ein Anfang ist gemacht, und das ist dieser Anfang gemacht wurde unter dem Druck und unter der ausgesprochenen Führung der sozialdemokratischen Fraktion, darin liegt eine große politische Bedeutung.

Man erinnert sich jener historischen letzten Sitzungen des Reichstags, in denen die Militärvorlage zur Verhandlung gelangte. Als die Sitzung vom 29. Juni begann, hatten die bürgerlichen Abgeordneten noch garnicht, sie binnen dreimal vierundzwanzig Stunden eine wichtige Aenderung des Militärstrafgesetzbuchs beschließen würden. Aber da kam die Kunde von dem Erfurter Sprechensurteil, da brach der Sturm der sozialdemokratischen Fraktionen los, und am Ende derselben Sitzung war die Sache so gut wie entschieden. „Sie wollen ja garnicht bessern!“ hatte Herr v. Bethmann eben erst dem sozialdemokratischen Redner, Senoffen Eheimann, zugerufen, und jellen hat ein Staatsmann eine Situation schlechter erkannt. Zwei Tage später mußte Herr v. Bethmann erklären, daß er einem sozialdemokratischen Verbesserungsvorschlag seine Zustimmung gebe und für ihn im Bundesrat vintreten werde.

Vom Plan des sozialdemokratischen Angriffs wurden damals — ein tragikomisches Bild! — auch die Konservativen mitgerissen, auch sie haben für die Gesetzesänderung gestimmt. Aber an dem Sieg, dem sie unter sozialdemokratischer Führung miterringen haben, können sie keine rechte Freude empfinden. Es stimmt heiler, wenn man jetzt in der „Deutschen Tageszeitung“ liest:

„Auch unsere Freunde im Reichstage haben mit zwei Ausnahmen für den Entwurf gestimmt. Sie sind also damit einverstanden, daß er möglichst schnell Gesetz geworden ist. Gleichwohl macht solche Gesetzgebungsarbeit

einen peinlichen Eindruck. Wenn die Aenderung des Militärstrafgesetzbuchs so dringend notwendig war, so hätten die verbündeten Regierungen nicht erst auf die sozialdemokratische Anregung warten dürfen.“

Das konservative Blatt befichtigt — und das wäre freilich durch keine Zügelkunst aus der Welt zu schaffen — daß das neue Gesetz einer sozialdemokratischen Anregung seine Entstehung verdankt. Es kann auch nicht bestreiten, daß dieses Gesetz, dessen Güte von den Konservativen und den verbündeten Regierungen durch ihre Zustimmung anerkannt wurde, von der Bevölkerung mit Genugthuung begrüßt wird. Schwieriger Fall! Bedenkliche Lage!

Denn das Volk, die Wähler werden nun wohl dafür sorgen, daß dieses Gesetz nicht das letzte sein wird, das die Spuren sozialdemokratischen Machtinflusses an sich trägt!

Die Entschädigung der Schöffen und Geschworenen.

Das Gesetz über die Entschädigung von Schöffen und Geschworenen und die Bundesratsverordnung über die Höhe der Tagegelber und der Reisekosten der Schöffen und Geschworenen haben folgenden Wortlaut:

Einziger Artikel.

Das Gerichtsverfassungsgesetz wird dahin geändert:

- Im § 55 werden die Worte „Die Schöffen und“ gestrichen.
- Als § 55 wird folgende Vorschrift eingefügt: Die Schöffen erhalten Vergütung der Reisekosten und für den Tag der Dienstleistung Tagegelber. Die Höhe der Reisekosten und Tagegelber bestimmt der Bundesrat durch allgemeine Anordnung. Die Tagegelber dürfen nicht zurückgewiesen werden.
- Im § 98 erhält der Absatz 1 folgende Fassung: Die Bestimmungen der §§ 55 a, 56 finden auch auf Geschworene Anwendung.

Die Bundesratsverordnung, die vom 2. August datiert ist, hat folgenden Wortlaut:

- Schöffen und Geschworene erhalten für jeden Tag der Dienstleistung ein Tagegeld von fünf Mark. Als Tag der Dienstleistung gilt jeder Tag, an dem der Schöffe oder Geschworene mit Rücksicht auf sein Amt am Sitzungsort anwesend sein muß.
- Schöffen und Geschworene erhalten außerdem für jedes durch die Dienstleistung notwendig gewordene Nachquartier eine Zulage von drei Mark.
- Schöffen und Geschworene, die außerhalb ihres Wohnortes einen Weg von mehr als zwei Kilometer zurücklegen haben, erhalten als Reiseentschädigung für jedes angefangene Kilometer des Hinwegs und des Rückwegs:
 - bei Wegen, die auf Eisenbahnen, Kleinbahnen oder Schiffen zurückgelegt werden können, sechs Pfennig,
 - bei Wegen, die nicht in dieser Art zurückgelegt werden können, zwanzig Pfennig.

Soweit ausnahmsweise aus besonderen Gründen die Vergütung von Reisekosten, die höhere Auslagen erfordern, notwendig ist, sind die erforderlichen höheren Auslagen zu ersehen.

Die Reiseentschädigung wird auch für die Reisen gewährt, die der Schöffe oder Geschworene während der Tagung nach seinem Wohnort und zurück macht. Sie darf jedoch die Höhe der Reisekosten nicht übersteigen, die der Schöffe oder Geschworene erhalten haben würde, wenn er am Sitzungsorte hätte anwesend sein müssen.

Es kommt also jetzt auf die Gerichts- und Verwaltungsbehörden an, den Minderbemittelten die Rechtspflege zugänglich zu machen.

Aus einer Rede Wilhelms II.

Im Rathhause zu Lübeck hat Wilhelm II. eine Rede an den Bürgermeister der freien Stadt gehalten, die folgende Wendung enthielt:

„Wie ein Bild aus den Meisterfingern entwickelt sich der heutige Abend vor mir. Wir haben Friedenszeit, und was mir dieser zu danken haben, das sehen wir, wenn wir beobachten, wie im Südosten unseres Kontinents schwere Kämpfe gebräut haben, die durch Gottes Fügung uns unerblickt liehen. Ich sehe vor Ihnen, meine Herren, in dem Gewande des Seemanns, das ist das Kleid

des Kindes meiner Schöpfung, und was dazu dienen kann, icht und in der Zukunft dem deutschen Kaufmann, der von Dankgefühl befeht, im Umstande das Deutschtum vertritt und für Deutschland arbeitet, die nötige Stärke und den nötigen Schutz zu verleihen, damit er den ihm zustehenden Platz an der Sonne behauptet, das soll geschehen. Ich schütze den Kaufmann. Sein Feind ist mein Feind, und Gott gebe, daß der deutsche Handel wie bisher, auch künftig unter seinem Schutz in Vreledenszeit sich entwickeln möge!“

Jeden Sommer schickt Wilhelm II. den Reichstag möglichst frühzeitig nachhause und dann redet er. Er hat damit den Zeitungen schon viel Stoff zu Diskussionen geliefert, aber den verantwortlichen Staatsmännern nicht immer die rechte Freude bereitet. Ein Wandel zum Bessern ist aber immerhin unverkennbar. Nach dem Novembersturm von 1908 hat er eine Zeitlang sogar ganz geschwiegen, und wenn er jetzt redet, klingt es meist gegen frühere Zeiten wesentlich gedämpft.

Am letzten Sonntag hatte Wilhelm II. gleich 4 Reden auf einmal gehalten: zwei in Moskau und zwei in Lübeck. Durch das Preisletzte auf den Kaufmannstand ist es ihm gelungen, die dankbare Begeisterung der bürgerlichen Presse zu erregen. Man will sich nicht daran erinnern, daß Wilhelm II. schon oft ähnliche Reden gehalten hat, was ihn nicht gehindert hat, sich dann wieder im Deutschen Landwirtschaftsrat im Kreise der Agrarier als Agrarier zu betennen.

Die Begeisterung der liberalen Presse für einige dem Bürgerium gewidmete freundliche Kaiserworte ist überhaupt kennzeichnend für die Geistverfassung unseres Bürgertums, das sein Heil stets von oben erwartet und noch immer den schönen Tag hofft, an dem die Morgenröthe des Liberalismus über den Stufen des Thrones aufgehen wird. Der selbstbewußte Ton des persönlichen Regiments, der auch den neuesten Ausspruch Wilhelms II. charakterisiert, das mit einem riesengroßen I geschriebene oder gesprochene Ich, wird dabei nicht im mindesten mehr als störend empfunden. Man bleibt auf Seilswerte entfernt von einer Sprache wahren Bürger Stolzes, die in solchem Fall doch eigentlich sagen möchte: „Schönen Dank, aber wir schützen uns schon selbst!“

Die Arbeiter sind den bürgerlichen Kaufleuten um die kaiserliche Gunst nicht im mindesten neidisch. Sie können sich gleichen Lobes und gleicher Verhelfungen aus dem Munde Wilhelms II. nicht erfreuen, und sie empfinden das keineswegs als Verlust. Denn sie erwarten wirklich keinen Schutz, als von sich selber.

Scherl und seine Geldgeber.

Auf interessante Vorgänge im Berliner Zeitungsverweser weist eine Notiz der „Welt am Montag“ hin, sie besagt:

Wie in eingeweihten Kreisen bekannt ist, versucht Herr August Scherl seit längerer Zeit, sich seines Zeitungsbesitzes ganz oder zum größten Teil zu entledigen, um größere Einnahmen, die er wohl aus irgend einem Grunde braucht, in die Hand zu bekommen. Er hat deshalb schon mit sehr viel bekannten großen Zeitungsunternehmungen verhandeln lassen, ist aber wegen übertriebener Forderungen nicht zum Ziel gelangt. Wie uns jetzt von besonderer Seite mitgeteilt wird, soll zum 1. Oktober den Scherl'schen Unternehmungen neues Kapital in erheblichem Umfange zugeführt werden. Und zwar Kapital, das aus konservativen Kreisen stammt. Insbesondere wird uns als beteiligt Graf Diete-Winkler bezeichnet, der schwerreiche, oberösterreichische Magnat, der dem Kaiser recht nahe steht.

Die „Welt a. M.“ deckt damit die materiellen Hintergründe eines publizistischen Verwandlungsprozesses auf, der seit langer Zeit im Gange ist und in der letzten Zeit in auffälliger Weise in Erscheinung trat. Die Scherl'schen Tageszeitungen, „Tag“ und „Volksanzeiger“, haben sich aus mehr unpolitischen sanft offiziösen Klatzschblättern immer mehr zu offenen Organen der äußersten Scharfmacherreaktion entwickelt. Es wird zur Sammlung gegen die Sozialdemokratie gebildet, der Liberalismus wird eifrig gefördert, die Negierung wegen ihrer angeblichen Schlappheit gegenüber der

Erweit.

Ein Roman aus dem Proletariatleben von K. S. r.

87] (Nachdruck verboten.)

„Wo lassen wir aber inszwischen dein Kind, Wieje? Wenn Du auch mit unsrerem Kero gabe Fremdschaft geschlossen hast, das Kleine in seine Nähe zu bringen, wäre doch gewagt. Wir wollen es Fräulein Kooch anvertrauen, bei ihr ist es gewiß gut bewahrt.“

Helmut steht auf, trägt das Kleine bis zu dem Stuh der Tanten und legt es behutsam dem jungen Mädchen auf den Schoß. Ueber Dares Gesicht zieht eine Mißmisse, sie zuckt zusammen, als das junge Tier ihren Schoß berührt, aber sie legt sofort ihre Arme um das zarte Geschöpf, um sein Heruntergleiten zu verhindern.

Die Wieje ist mitgegangen und sieht dem jungen Mädchen einen Augenblick, wie forschend, in die Augen, ob sie ihm auch ihr Kind überlassen wolle. Sie muß jedoch gleich zusammen gemurmelt haben, denn sie legt Dares schnell noch die Hände, ehe sie hinter Gelmut her nach dem Kinde springt.

„Das ist aber doch der wunderliche Vorgang, den ich je mit angesehen habe“, sagt jetzt Doktor Bauer. „Können Sie uns die Sache nicht erklären, lieber Oberförster?“

„O, die liegt sehr einfach. Herr Berg hat der Wieje das Leben gerettet. Vor zwei Jahren hatten wir einen besonders strengen Winter. Da wird plötzlich das Bild sehr marode, abgleich in allen Revieren nach Möglichkeit gestärkt wird. Letzt dann nach Zantowiter Frost ein, der die Oberfläche des Schnees mit einer letzten Strafe bedeckt, durch die das Bild bricht, während das Karibung darüber weg läuft, dann werden die Fische infiziert und sie wagen sich auch an die großen Süde, die ihnen nicht entziehen können. So kam Herr Berg zufällig dazu, als ein Fische die Wieje nisterrissen und am Fusse bereits unersichtbar schwimmen hatte. Herr Berg verstand den Fische, um dem Tiere seinen Hülf zu bringen, nahm er es auf die Schulter und trug es heim.“

„Gerader hat er es?“ fragt der Doktor. „So eine Geschichte hat doch ein ziemlich gewöhnliches.“

„Ja, freilich! Das war auch nur ein häufiger Mann leihen. Aber auch Herr Berg war fertig, als er zu Hause ankam, nicht wahr, Frau Kantor?“

„Ja, wahr! Mein Sohn würde sich völlig verlieren. Er hatte nicht einen trocknen Boden mehr auf dem Weide, so hat er geschickt unter der Decke. Aber er sagte, er dachte es nicht über sich zu geben, das Tier liegen zu lassen, weil er fürchtete, daß in der Zwischenzeit, ehe er einen Schützen hole, der Fische umschweben und dem Tiere den Garaus machen würde.“

„Hier im Hause hat Herr Berg dann der Wieje die Wunden ausgemaschen“, fährt der Oberförster fort, „soweit es möglich war, zugehört und alles gut verbunden. Dann hat er meinem Hausvorgänger sofort Mitteilung von dem Vorgang gemacht, um nicht in den Verdacht des Mißbilligtahls zu kommen. Na, das würde gewiß keine Not gehabt haben, aber um dummem Geschwätz der Leute zuzuhorchen, war es immerhin gut. Mein Vorgänger hat sich das Tier auch bald angesehen, er hat aber keinen Pfifferting mehr für sein Leben gegeben, und auch Herr Berg gleich gesagt, daß er sich umsonst abgequält habe. Herr Berg hat die Wieje aber doch am Leben erhalten. Freilich nur dadurch, daß er ihr nochenslang mit Hilfe eines Schlaukes Milch eintröpfelte. Dann ging die Geschwulst zurück und die Wieje kam rasch wieder auf die Beine. Seitdem hängt sie mit ruhender Zuneigung an ihrem Pfleger.“

„Und sie kommt regelmäßig aus dem Walde zum Besuch in das Haus?“ fragt Frau Kooch.

„Ja! Aber nur im Sommer“, antwortet Frau Kantor. „Dann geht sie in den Stall; überzogen sich, ob ihr Platz noch frei ist; beschuppert unseren Schimmel, mit dem sie sich besonders bezaubert hat; schlendert noch eine Weile im Haus und Hof herum, und verschwindet wieder. Sobald aber der erste Schnee gefallen ist, kommt sie sofort und bleibt den Winter hindurch, bis es im Frühjahr wieder frischen Grashalms gibt.“

„Das Wunderbare an der Sache ist“, wirt die Frau Oberförster ein, „daß die Wieje auch ganz ausgesprochenen Sinn für Musik hat. Nicht wahr, Frau Kantor?“

„Ja, wahr! Wenn mein Sohn in den Winterabenden musiziert, kommt die Wieje in die Stube, legt sich an den warmen Ofen und hört zu. Sie leibt aber nur laute, einschmelzende Melodien. Mein Sohn hat schon oft die Probe daraus gemacht, was der Wieje angenehm und was ihr unangenehm ist. Sie liebt sich aber in ihrem Verhalten stets gleich. So wie mein Sohn Schritte Löne anschlägt, springt sie auf und rennt in der Stube herum, bis wir sie hinansetzen. Manchmal geht sie wennem Sohn auch bei ihren Besuchen im Sommer nicht eher vom Weide, bis er ihr etwas vorspielt.“

„Darum scheint sie es heute auch wieder abgesehen zu haben“, sagt Helmut, der mit der Wieje zurückkehrend, die letzte Neuerung seiner Mutter noch gehört hat. „Heute wird das aber kaum gehen, Wieje. Wie Du siehst, haben wir keinen Besuch, und die Herrschaften werden wenig Verlangen darnach tragen, mein Geschwätz zu hören.“

„Doch die Wieje leibt, nachdem sie sich überzeugt, daß sich ihr Zwang noch in guter Obhut befindet, ruhig vor Gelmut setzen, als ob sie noch etwas erwarre.“

„Wie, nicht! Wie sie ihr den Gefallen!“ sagt die Frau Oberförster. „Die Sache ist ja zu Wahnsinn.“

„Erl ist die Geige holen?“ fragt die Frau Kantor.

„Wenn Du so gut sein willst, lieb Mitterlein, dann meinetwegen. Aber die Geige.“

Frau Kantor kommt bald mit einem Gelgentasche zurück, dem man auf den ersten Blick ein hohes Alter ansieht. Gelmut entnimmt dem Kasten behutsam, wie wenn es sich um ein großes Wertstück handelt, eine Geige nebst Bogen, und macht einige Probestriche.

Kaum, daß der erste Laut erklingt, setzt sich die Wieje nieder und legt ihren Kopf auf die erste Geige, der nach einem Augenblick zu überlegen scheint, was er wohl spielen solle. Dann setzt er den Bogen an, und aus den Saiten krönt es wie klagende Trauer und tiefe, schmerzliche Resignation. Nur allmählich mischt sich in die wunderbar ergreifende schwermütige Weise ein anderer Ton. Er klingt wie ein Lausuf des Lebens, der erst leise und verschluckt wie aus weiter Ferne kommt, dann verstärkt wiederkehrt, bis er sieghaft die Schatten des Todes überwindet. Nun quillt es aus den Saiten wie Vogelgeschwiffler und Waldbrausen, wie Quellengeräusch und Vögelgeklirre, stürzt dahin wie ein Jubelgesang des Glückes und der Freude, um in einem stillen, losenden Geflüster zu ersterben.

„Wunderbar schön!“ ruft die Frau Oberförster mit leuchtenden Augen, als Gelmut den Bogen absetzt. „Wie schade, daß Sie nicht Musiker geworden sind, Herr Berg.“

Frau Kantor erhebt mahnend den Finger gegen die Frau Oberförster. Gelmut deutet sich zur Wieje und fragt: „Bist Du nun endlich zufrieden, Wieje?“

Wie eine Feder schnell die Strohdecke hoch und legt Gelmut die Hände. Dann wendet sie sich dem jungen Mädchen zu, als ob sie nur wieder ihre Mutterrechte geltend machen wolle. Dora brüht einen Augenblick ihren Mund auf das zarte Köpfchen des kleinen Kindes und legt es dann behutsam auf den Boden. Hier bleibt das Kleine einen Augenblick wie hilflos stehen, befinnt sich aber rasch und trotzt hinter der Wieje her, die ebenso gemächlich wie es gekommen, jetzt durch den Garten und über die Wieje dem Walde wieder zurückwehrt.

„Ich glaube, es ist Zeit, daß auch wir uns empfehlen“, sagt der Oberförster. „Wenn Offer solche Besuche kommen, werden Sie Ihre Nähmaschine schnell zu rechter Zeit fertigbringen, Herr Berg.“

„Gut keine No.“, antwortet Gelmut munter. „Das wird alles wieder eingeholt. Die Tage sind jetzt lang und ich gönne mir ohnehin selten mal eine Pause.“

„Ich für meine Person hätte zu gern noch Ihr Massenwort gesehen, Herr Berg“, sagt Doktor Bauer. „Wenn es Ihnen nicht unheil Zeitverlust bereitet.“

„Das können Sie sofort sehen“, fällt Gelmut dem Doktor in das Wort. „Es ist gegenwärtig sogar im Gange. Wenn die Herrschaften folgen wollen, nur einige Schritte, bis in die Einsamkeit unterhalb des Gartens.“ (Fortsetzung folgt.)

Sozialdemokratie heftig angegriffen. Die Haltung dieser Blätter ist wirklich ganz auf den Ton gestimmt, den Graf Tiele-Winkler vor einigen Jahren in einer berühmten Herrenhausrede angeklungen hat. Und jetzt versteht man auch diese Uebereinstimmung des Tons. Sie stammt vom gleichen Metall.

Aufhebung des Jesuitengesetzes ?

Die „Königliche Zeitung“ hat ein Telegramm aus Zürich erhalten, wonach der „Berner Bund“ aus einer sehr zuverlässigen Quelle über Paris erfahren haben will, daß in kurzer Zeit der deutsche Bundesrat sich mit der endgültigen Aufhebung des Jesuitengesetzes beschäftigen werde.

Die beiden größten Bundesstaaten, Preußen und Bayern, wollen hierfür geschloffen stimmen, so daß von den 50 gesamten Stimmen sicherlich 28 für die Aufhebung des Gesetzes wären. Es bedürfte also immer noch 7 Stimmen, um die absolute Mehrheit zu erreichen. In der Tat würde ein eifriger Schacher getrieben, um auch diese 7 Stimmen zu erhalten. Daß Preußen seine Stimmen zugunsten der Jesuiten abgeben werde, sei den mehr als dreißigjährigen Bemühungen eines beim Berliner Hofe sehr gern gesehenen und in den polnischen Provinzen reich begüterten Edelmanns zu verdanken, der auch in besonderer Gunst bei der allein maßgebenden Persönlichkeit stehe. In diesen Kreisen will man sogar wissen, daß die verlorebene Gräfin v. Fürsteneberg, eine geb. Gräfin von Hohenzollern, eine strenggläubige und geschäftlich sehr gewandte Dame, es wohl verstanden hätte, ihren hohen Verwandten von der Notwendigkeit der Aufhebung des Jesuitengesetzes zu überzeugen.

Fortschritte der Massenmordtechnik.

Der Post wird geschrieben: „Merkmale und Maschinen-gewehre, deren Bedienungsmannschaft durch Schutzschilde abgedeckt wird, bieten derzeit der Infanterie, selbst auf nahe Entfernungen, ein unverwundbares Ziel. Dem abzuwehren, ist jetzt das Bestreben der Geschütztechniker. Zwei Arten von Panzergeschossen sind, wie aus der neuesten technischen Seite mitgeteilt wird, bereits konstruiert. Das eine Geschoss hat nur eine gehärtete Stahlspitze, die mit der aus Blei bestehenden Geschosfüllung durch einen Stahlmantel verbunden ist. Diese Geschosart hat sich jedoch nicht als zweckentsprechend erwiesen, denn beim Auftreffen auf ein Schutzschild werden Stahlmantel und Bleifüllung abgestreift; die allein weitergehende Stahlspitze hat aber keine ausreichende Wirkung. Besser verhalten sich Geschosse mit einem Stahlkern, der von einer Bleifüllung umgeben und mit ihr durch einen Stahlmantel zusammengehalten wird. Zwar streifen sich auch hier Füllung und Mantel beim Auftreffen auf den Schutzschild ab, aber der weitergehende Geschoskern besitzt noch genügend Durchschlagkraft, um hinter dem Schilde befindliche Menschen außer Gefahr zu setzen. Während ein 4 Millimeter starker Schutzschild gegenüber dem deutschen S-Geschoss noch auf 400 bis 300 Meter deckt, wird der gleiche Schild von einem StahlkerGeschoss bis auf wenigstens tausend Meter durchschlagen. Oesterreich-Ungarn ist bislang der einzige Staat, der die daraus sich ergebenden Folgerungen schon gezogen und seine Infanterie mit einem Panzergeschoss ausgestattet hat.“

Sicher geht diese Notiz von Interessenten aus. Selbstverständlich muß nun auch das deutsche Heer das Panzergeschoss erhalten. Man sieht hier aber wieder, wie ein Keil den anderen treibt. Fast jeder Tag bringt Meldungen von Neuerungen auf kriegstechnischem Gebiete. Solche Produktivität auf kulturellem Gebiete würde der Menschheit dienlicher sein.

Krupp-Prozesse vor den Obergerichten. Eine militärische Nachrichtenquelle meldet: „Der in dem Prozeß gegen Tilius und Genossen verurteilten früheren Krupp-Verleirer von Mezen sifirt die neueste Rangliste (vom 6. Mai 1913) als Hauptmann der Reserve des I. Ober-Sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 15, unter der Kontrolle des Landwehrbezirks 6, Berlin, auf. Sollten sich die Behauptungen bewahrheiten, wonach Hauptmann v. N. von Mezen nicht einwandfrei in der Bewertung der Kommando-Abischieften vorgegangen ist, so dürfte sich die militärischen Obergerichte bestimmen noch mit keinem Fall beschäftigen. Daß die nächste Rangliste der künftlich-preussischen Armee die drei mit Gefängnis bestrafte Hauptleute Tilius, Schneider und Hirt unter „Auserdem Abgang“, also als unfreiwillig aus dem Heere ausgeschieden, verzeichnen wird, versteht sich aus der Urteilsbegründung von selbst. Ueber das Schicksal als Vorpostenträger des Hauptleutnants Hoje, gegen den auf 43 Tage Festungshaft erkannt wurde, werden seine Standesgenossen noch besonders zu entscheiden haben.“

Es war voraussehen, daß die patriotischen oder militärischen Denker dem Herrn von Mezen an den Hals fallen werden, um herauszufinden, ob der Verdacht, dem Genossen Liebsnecht die Kruppischen „Kornwäcker“ geliefert zu haben, gerechtfertigt ist. Leider wird bei diesen Prozessen die Deffentlichkeit völlig ausgeschlossen sein.

Der Entwurf eines Reichsgesetzes über den Verkehr mit Waffen liegt gegenwärtig den Bundesregierungen vor. Wie aus verschiedenen Rundgebungen zu entnehmen war, haben zwischen den Bundesregierungen und der Reichsregierung über den Geschenwurf ziemlich starke Meinungsverschiedenheiten bestanden. Aus diesem Grunde ist mit einer schnellen Verabschiedung der Vorlage im Bundesrat wohl nicht zu rechnen. Es kann daher noch als zweifelhaft gelten, ob der Gesetzentwurf in den nächsten Tagen schon an den Reichstag gelangen wird. Die Anregung zu der Vorlage ist von Preußen ausgegangen, wo man schon seit Jahren mit der Absicht umging, das Waffentragen gesetzlich zu regeln, wegen der zunehmenden Gewöhnlichkeit gewisser Kreise der Bevölkerung, Waffen zu tragen, wodurch Streitigkeiten sehr leicht einen blutigen Verlauf nahmen.

Soldaten als Schaupielcer. Die „Hamelner Dampf- und Motorschiffahrt G. M. Reje, Hameln a. M.“ veranstaltet Dampfexkursionen auf der Weser. In einem Inserat in den bürgerlichen Blättern zeigte diese Firma an, daß am Sonnabend nachmittag in Pyrmont und am Sonntag nachmittag in Hohnimden, also am 9. und 10. d. M. 4 Kompagnien des Infanterie-Regiments 164 in Hameln historische Exerzieren in althannoverschen Uniformen aus 1813, 1820, 1848 und 1866 nach den damaligen Reglements ausführen.

Wenn die Hamelner Dampf- und Motorschiffahrt G. M. Reje das Bedürfnis hat, den in den Kurorten sich langweilenden Kurgästen und auch den Ausflüglern solche Exerzieren vorzuführen, so ist das ihre Sache; sie beweist, daß sie ganz richtigen Geschäftssinn hat. Öffentlich hat sie nicht vergeblich auf den „Nationalismus“ der Kurgäste spekuliert. Ueber die Feuerzählende Allgemeinheit geht es sehr viel an, wenn 4 Kompagnien Soldaten in solchen Brecken verwendet werden. Wir meinen, unsere Exerzier-Regimente weisen genug Drill auf, ohne daß man da auf 1813 und zurückgreifen muß. Daß die Soldaten aber gerade jetzt in der Zeit der großen Heildienleistungen und Mandöver solchen veralteten Zauber ausführen müssen, erhöht den Reiz der Sache. Wie lange wohl haben die Truppen sich mit dem Drill nach den damaligen Reglements abfinden müssen ?

Die Aufführung der Schachspiele. Der Korrespondent des „Tigaro“ meldet aus Nancy, daß Schneider, als er nach Unverwilt zurückkehrte, von der Bevölkerung mit den Rufen: „Schuhler Preuze“ empfangen wurde. Dem Kommissar gegenüber soll Schneider die Erklärung abgegeben haben, daß seine Frau die ganze Geschichte erfunden hätte, um ihn von der Lebung zu befreien. Tatsächlich sei er auch vorzeitig emittiert worden. Der Kommissar soll Schneider während in

Hast zurückbehalten haben, um erst die Entscheidung der Behörden abzuwarten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Schneider aus Frankreich ausgewiesen werden.

Gegen die amilischen Urteilsurteile. In Tressden wurde eine Vereinigung gegründet, welche die Befreiung der amilischen Strafregister bezweckt, damit Bestrafte nicht nach Jahren in ihrem Fortkommen und ihrem Ansehen dadurch gehindert werden, daß ihre erlittene Gefängnisstrafen immer wieder erwähnt werden. Die Vereinigung soll sich über das ganze Reich erstrecken; ihr Ziel ist ein Reichsgesetz, das die Löschung der Strafen im Strafregister sichern soll.

Hausbesitzerklagen. Das Wehrtragsgesetz bestimmt, daß der städtische Grundbesitz nach dem Ertragswert veranlagt wird. Was für die Agrarier von großem Vorteil, ist für die städtischen Grundbesitzer von Nachteil, da die emporgeschraubten Mieterträge leicht kontrolliert werden können. Deshalb protestieren die Hausbesitzer gegen die Besteuerungsform, sie verlangen, daß die Grundstücke nach dem „wirklichen“ Wert eingeschätzt werden. Man kann dies Verlangen begreifen, denn von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß die Hausbesitzer vom Groß-Berlin bei der Besteuerung nach dem gemeinen Wert zum Wehrbeitrag mindestens 8 Millionen Mark weniger Steuern zu zahlen haben werden, als wenn sie nach dem Ertragswert besteuert würden.

Austritte aus der Landeskirche. Im vergangenen Jahre sind annähernd 9000 Personen in Berlin und in der Provinz Brandenburg aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten. Von diesen Austritten entfallen 76 auf den Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder, dagegen rund 3400 auf den Regierungsbezirk Potsdam und rund 5400 auf den Stadtkreis Berlin.

Ausland.

Die Kavalla-Frage kein französisch-russischer Interessengegenstand.

Es steht aus, als solle die neue Konstellation der Balkanstaaten auch zu einer veränderten Gruppierung der europäischen Großmächte führen. Drei überlegene Kombinationen: der Anschluß des Deutschen Reiches an die österröichische, Frankreichs an die russische und, als Vertiefung gegensätzlicher Kräfte, das ununterbrochene Ringen der österröichischen und der russischen Orientpolitik, kennzeichnen bisher die Stellung der großen Festlandsmächte zur Balkanfrage. Der Zusammenbruch der bulgarischen Vormachtstellung hat bereits ein kaum für möglich gehaltenes Ergebnis erzielt: das Zusammengehen Oesterreichs und Rußlands zur Verhütung der äußersten Folgen der bulgarischen Niederlage. Ein zweites: die Zurückhaltung der deutschen Politik gegenüber den Dummheiten, rein von einer antiserbischen Tolleranz beherrschten friebensgefährdenden Rundgebungen der österröichischen Thronfolgerpolitik, das schon im Verlaufe des Balkankrieges sich angebahnt hat, tritt, da von einer antigermanischen Balkanbundsgefahr gar nicht mehr die Rede sein kann, noch entschiedener zutage. Das Erlauntschick aber ist, daß die französische Politik nach jahrzehntelanger Abhängigkeit den Mut findet, sich in einer für Frankreichs Interessen wichtigsten Frage von der russischen Bevormundung zu befreien und statt österröichischer Bündnisinteressen einfach die wirklichen Interessen Frankreichs zu vertreten. Es handelt sich um die Zugehörigkeit der mazedonischen Stadt Kavalla.

In einem Goffe, etwa mitten zwischen Saloniki und der Westküste und am Ausgang eines fruchtbareren Tales gelegen, wäre die Stadt wohl geeignet gewesen, einen Stützpunkt bulgarischer Seemachtsbestrebungen im Ägäischen Meere zu bilden und den griechischen Handelsinteressen in Saloniki eine empfindliche Konkurrenz zu bereiten. Es begeht sich daher ebenso wohl, daß Griechenland die günstige Kriegslage benützt, um sich der ursprünglich für Bulgarien bestimmten Hafenstadt zu bemächtigen, wie daß Bulgarien alles daran setzt, wenigstens diesen Grundstein der vorher so hoch erträumten Größe zu bewahren. Die Österröichische stehen auch hier auf bulgarischer Seite und behalten sich die Durchsicht des Bukarester Friedens vor, während die übrigen, abgesehen von Italien, das die griechische Machtenkaltung einbüßen möchte, sich der griechischen Seite zuneigen. Namentlich Frankreich, von alters her Beschützer griechischer Bestrebungen, vertritt entschieden diesen Standpunkt, und hat sich dadurch die volle Ungnade der zaristischen Politik zugezogen. Die reaktionäre „Molotoje Wremja“ in Petersburg wirft Frankreich vor, seine Bundespflichten dem Trauma eines großen Griechenlandsgeschehens zu haben. Und die liberale „Reis“, die an Chauvinismus mit jener weilt, schreibt gar: „Frankreich, unser Verbündeter, hat, verlockt durch die Wagnstücker seiner Mittelmeerpolitik, uns verraten.“ — Man sieht, es ist ein schweres Verbrechen für Frankreich, wenn es beginnen will, statt russischer auch einmal französische Politik zu treiben. Erfreulich aber wäre es, wenn das Handlungsgewandte Deutschland und der Westmächtliche in Gegensatz zu den unterdrückten und friebensgefährdenden Bestrebungen der östlichen Despotenstaaten keine berechtigte Einschaltung bliebe. Auf dieses Antie liegt das Heil Europas.

Die österröichische Riesenpionage. Wie man der „Schles. Btg.“ aus Wien schreibt, werden über die Affäre Redl immer neue Einzelheiten bekannt. So wird in militärischen Kreisen erzählt, daß Redl sämtliche Unmarsch-Linien der österröichischen Armee gegen Rußland verraten habe. Von russischer Seite wurden darauf die auf russischem Boden legenden Teile der Aufmarschlinien sämtlich unterminiert, so daß im Ernstfalle ungeheure Menschenopfer auf österröichischer Seite unvermeidlich gewesen wären. Ebenso hat Redl durch Vermittlung Rußlands nach Serbien den ganzen Operationsplan für den Fall einer feindlichen Verwicklung mit Serbien verkauft.

Der finnische Landtag. Das nunmehr festgestellte Wahlergebnis ergibt folgenden Bestand des neuen Landtages: 90 Sozialdemokraten, 88 Arbeiter, 29 Jungfinnen, 25 Schweden, 28 Agrarier. Im Vergleich mit den Wahlen 1911 gewonnen die Sozialisten 4 neue Sitze, die Jungfinnen einen, die Agrarier 2, die Arbeiter verloren 5, die Schweden einen, die Christlichen Arbeiter einen Sitz; letztere sind infolgedessen ganz aus dem Landtag verdrängt.

Die Generalratswahlen in Frankreich. Mit dem zweiten Wahlgange sind die Generalratswahlen beendet. Nach einer von dem Ministerium des Innern veröffentlichten Zusammenfassung verlierten die Konservativen und Nationalisten 63 und die gemäßigten Republikaner (Progressiven) 25, die linksrepublikaner gewinnen 19, die Radikalen und Sozialist-

Radikalen 49, die sozialistischen Republikaner 3 und die gemäßigten Sozialisten 18 Mandate.

Gegen die Getreidezufuhr aus Deutschland. Der russische Landwirtschaftsminister Krypscheln brachte im Ministerrat eine Vorlage gegen die Getreidezufuhr aus Deutschland ein. Der Minister erklärte dazu, Rußlands Getreideexport gehe von Jahr zu Jahr zurück, wegen der Einfuhr in kleinen Mengen begriffen sei. Falls nicht Maßregeln dagegen ergriffen würden, wäre Rußland nicht mehr in der Lage, die Getreidepreise im Innern des Landes zu regulieren und würde in volle Abhängigkeit von Deutschland kommen. Krypscheln beantragte die sofortige Einführung einer höheren Zölle auf deutsches Getreide.

Gummigewinnung und Menschenopfer in Brasilien. Die Gummilager der Gummigewinnung, die vom Kongo und dem peruanischen Putumayogebiet berichtet wurden, sind noch in fester Erinnerung. Jetzt erfährt man von Brasilien, dem Hauptgummiland, das mindestens zwei Drittel der auf rund 100 000 Tonnen geschätzten Weltgummilieferung, daß auch dort, zwar nicht mit der raffinierteren Grausamkeit, wie sie in jenen Ländern gegen die Eingeborenen geübt wurde, aber gleichfalls nur mit Aufopferung zahlloser Menschenleben der kostbare Saft gewonnen wird. Wie der Leiter des Eastern International Rubber and Produce Trust, De Bois MacLaren, in der Generalversammlung seiner Gesellschaft angab.

Gewerkschaftsbewegung.

Neue Schwierigkeiten im Haupttarifamt für das Baugewerbe.

Nachdem erst kürzlich mitgeteilt werden konnte, daß das Haupttarifamt im Baugewerbe sich konstituiert hat und die erste Sitzung zur Erörterung tariflicher Streitfälle für den Anfang des Monats Oktober festgesetzt worden ist, haben jetzt die unparteiischen Vorstehenden des Haupttarifamts durch den Magistratsrat von Schulz an die an dem Reichstarif im Baugewerbe beteiligten Organisationsvorstände die Mitteilung ergehen lassen, daß sie sich außerstande sehen, die Geschäfte des Haupttarifamts weiter zu führen und daß sie die ihnen anvertrauten Vertreter deshalb niederlegen.

Als Ursache ihrer Entschließung bezeichnen die Unparteiischen den Inhalt eines Artikels im „Zimmerer“, Nr. 80 vom 20. Juni d. J., der die Ueberführung „Korruptionserscheinungen im Tarifverhältnis für das Baugewerbe“ trägt, und den sie für sich als beleidigend ansehen.

Wenn es nicht gelingen sollte, den Unparteiischen eine Rechtfertigung zu geben, durch die sie sich bestimmen lassen, das ihnen übertragen Amt dennoch auszuführen, dürfte die mit diesen Mäßen zu Ende geführte Tarifbewegung aufs neue eine arge Störung erleiden. Es dürfte schwerlich in dieser Tarifperiode die Neukonstituierung des Haupttarifamts gelingen, was bei den häufigsten Versuchen der Unternehmer, nachträglich in der Tarifverträge allerlei unbillige Bestimmungen hineinzubringen, oder sich überhaupt um den Vollzug des seitlichen Vertrages zu drücken, für die Arbeiter vielfach von Nachteil sein dürfte.

Stadt und Provinz.

Zur Tarifbewegung des Breslauer Tabakarbeiter. Mit der Zigarrenfabrik von J. Speidrich, Friesenstr. 15, ist ein Tarif nicht abgeschlossen worden, da die dort beschäftigten 12 Arbeiterinnen einmütig erklärten, dem Deutschen Tabakarbeiter-Verbande nicht beitreten zu wollen. Die Sperre über diese Fabrik bleibt also nach wie vor bestehen. — Wegen Tarifbruch ist die Firma M. Ligner, Welfenstr. 44, gesperrt. Die Ortsverwaltung.

Deutsches Reich und Ausland.

Zur Werftarbeiterbewegung. Die Hamburger Werftarbeiter werden am Dienstag in Versammlungen sich mit dem Beschluß der Berliner Generalversammlung des Verbandes beschäftigen.

Tendenzlose Polizeiberichte über Streiktrawalle in Hamburg verbreitet die „Bürgerliche Presse“. Eine solche lautet: Am Sonnabend (1) abend kam es in Altona an der hamburgischen Grenze zu einem heftigen Streit zwischen Arbeitwilligen und streikenden Werftarbeitern. Die einschreitenden Schutzleute wurden mißhandelt. Die Menge wuchs derartig an, daß in einigen Straßen der Straßenbahnerverkehr gehemmt wurde. Die Schutzleute mußten sich mit der blanken Waffe in der Hand den Weg bahnen. Sieben der Haupttäufelührer wurden verhaftet.

Die Geschichte soll sich am Sonnabend abend abgespielt haben, jetzt erst tauchen die Berichte darüber auf. Nachrichten aus Arbeiterkreisen liegen dazu noch nicht vor.

Ein außerordentlicher Verbandstag des Kupfer- und Zinnverbandes wollte der Zentralvorstand genannten Verbandes einberufen. Um diese Generalversammlung, der Dringlichkeit der Sache entsprechend, recht bald zusammenberufen zu können, hatte der Zentralvorstand bei den Filialen die Zustimmung erbeten, daß die Delegierten, die die letzte in Stellung tagende Generalversammlung bildeten, auch in der außerordentlichen Generalversammlung als Verbandsvorleiter gelten sollten. Der Zentralvorstand war der Ansicht, daß durch Zustimmung sämtlicher Filialen auf diesem außerordentlichen Wege in kürzester Zeit eine Generalversammlung einberufen werden könne. Nachdem aber eine ganze Anzahl Filialen nicht nur die Vorschläge des Zentralvorstandes ablehnten, sondern auch einige Filialen gegen eine auf diesem Wege einberufene Generalversammlung Protest einlegten, nahm der Vorstand von der Einberufung einer Generalversammlung Abstand.

Der Verband ist nur mit 448 Mitgliedern an sieben Orten am Streik beteiligt.

Erklärung des Generalstreiks in Rom. Die Arbeiterkammer in Rom erklärte den Generalstreik zur Unterstützung der Ausländischen in Mailand. In Pisa ist der Generalstreik bereits ausgebrochen.

Der Ausstand in Barcelona beendet. Der Streik in Katalonien ist beendet, nachdem die überlegende Mehrheit der Ausländischen den vom Minister des Innern vorgeschlagenen Vergleich angenommen hat. Am Dienstag sollte allgemein die Wiederaufnahme der Arbeit beginnen.

Ein russischer Straßenbahnerstreik. Unter den Führern und Kandidaten der Lok der Straßenbahnen ist ein Streik ausgebrochen. Eine beschränkte Anzahl von Wagen wird von Kosaken und Polizei (1) im Vertriebe gehalten. 250 Angehörige der Straßenbahn wurden verhaftet, (1) da sie mit Lohnforderungen vortraten und gewisse Bedingungen zur Arbeitsaufnahme stellten. Der Lokalpresse wurde verboten, den Streik zu erwähnen.

Ein schweizerischer Streik!

Der schweizerische Streik! Unter den Führern und Kandidaten der Lok der Straßenbahnen ist ein Streik ausgebrochen. Eine beschränkte Anzahl von Wagen wird von Kosaken und Polizei (1) im Vertriebe gehalten. 250 Angehörige der Straßenbahn wurden verhaftet, (1) da sie mit Lohnforderungen vortraten und gewisse Bedingungen zur Arbeitsaufnahme stellten. Der Lokalpresse wurde verboten, den Streik zu erwähnen.

Die schweizerische Streik! Unter den Führern und Kandidaten der Lok der Straßenbahnen ist ein Streik ausgebrochen. Eine beschränkte Anzahl von Wagen wird von Kosaken und Polizei (1) im Vertriebe gehalten. 250 Angehörige der Straßenbahn wurden verhaftet, (1) da sie mit Lohnforderungen vortraten und gewisse Bedingungen zur Arbeitsaufnahme stellten. Der Lokalpresse wurde verboten, den Streik zu erwähnen.

Am Mittwoch, den 13., Donnerstag, den 14. u. Freitag, den 15. August 1913

wird bei mir wieder ein Sortiment hochleganter vornehmer = Stoff-Knaben-Anzüge = für das Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren



Modelle u. Muster-Anzüge

hochaparte Fassons in hervor-
ragend schöner Ausführung,
sowie andere Waren

von **Mk. 7.50** an pro Stück zum Verkauf gebracht

Auswahlsendungen und Umtausch sind hierbei ausgeschlossen.

5601

S. Guttentag, Breslau, Altbüsserstr. 5, 1. bis 3. Etage. — Ecke Ohlauerstr.

Versammlungen u. Vereine

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der am Montag, den 18. August, geplante
Frauenabend fällt aus.

An seiner Stelle wird an demselben Tage im großen Saale
des Gewerkschaftshauses eine

öffentl. Frauen-Versammlung

abgehalten, in der die Genossin Luise Fick aus Berlin über „Die
Befreiung der Frau durch den Sozialismus“ spricht.
Der Vorstand.

Ohlau.

Öffentl. Gewerkschaftsversammlung
Freitag, den 15. Aug., abends 8 Uhr,
im Gasthaus „Zur Stadt Delz“ (Schmidt).
Tagesordnung:

Die bevorstehenden Betriebskassen zum
Krankentafel. Bericht: Alfred Pelzer.
Breslau. Die Gewerkschaften werden er-
gibt, recht zahlreich zu erscheinen. [5613]

Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und die Kolporteurs.

Am 9. d. Mts. verschied nach langem schwerem
Leiden unser einziger hoffnungsvoller treusorgender
Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Neffe,
der Fräser

Max Zukunft

im Alter von 36 Jahren 3 Monaten. 5614
Dies zeigt im tiefsten Schmerz an
Die trauernde Mutter, Schwester und Angehörige.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 4 1/2 Uhr, von
der Leichenhalle des St. Paulusfriedhofes in Cosel.

Am 9. August verstarb unser Freund und Verhandlungskollege,
der Maschinen-Arbeiter

Max Zukunft

im Alter von 36 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).
Beerdigung: Mittwoch, den 13. August, nachmittags 4 1/2 Uhr,
vom St. Paulus Friedhofe in Cosel. 5616

Heute entschlief im Alter von 46 Jahren unser lieber, braver
Kollege, der Schriftsetzer

Josef Pache.

Sein stets aufrichtiger, ehrenwerter Charakter sichert ihm
ein treues Andenken.
Breslau, den 11. August 1913. 5608

Die Kollegen
der Buchdrucker J. W. Jungfer.

Für die zahlreiche Teilnahme beim Begräbnis meines lieben
Sohnes und unseres Bruders

Georg Tiesler

sagen wir dem Gesangsverein „Namenlos“, sowie dem Sozialdem.
Vereine unseren herzlichsten Dank.
Die tieftrauernde Mutter und Geschwister.

Schauspielhaus

Grand-Grand des besten Theater-Ensembles.
Früh- und Nachmittags
Anfang 8 Uhr: 5539
„Filmzauber“.

Zeltgarten.

Heute Dienstag: 5510

3 grosse Entscheidungs- kämpfe

A. Hein — Rothenfasser
Emanuel Eifer
R. Baer — Sneyjakin
Erichau
Herold — Reckling
Erichau
Einfache Kämpfe werden bis zur
absoluten Entscheidung ausgetragen.
Beginn 9 1/2 Uhr.
Vorher das brillante Programm.

Lieblich's Etabl.

Donnerstag, letzter Monat
Täglich, abends 8 Uhr:
Henry Bauer an der Klavier- und
„Breslau, so siehste aus“
Im Garten: Militär-Konzert.

Viktoria-Theater.

Neues 5547
Variété-Programm
10 Attraktionen 10
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

Achtung! Achtung!

Lichtbilder-Vorträge!

Sexuelle Leiden!

Heute, den 12. August, Deutscher Kronprinz

Nur für Herren über 18 Jahre.

Mittwoch, den 13. August, Gewerkschaftshaus

Donnerstag, d. 14. August, Deutscher Kronprinz

Nur für Damen über 18 Jahre.

Die Vorträge beginnen pünktlich
1/2 9 Uhr abends. Während des Vor-
trages bleiben die Saaltüren geschlossen.

Eintritt 40 Pfg.

Vorzugskarten à 20 Pfennige werden
nur gegen Vorzeigen des Verbands-
buches verabfolgt. 5604

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
(Zahlstelle Breslau).



Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913

Tagesprogramm für Mittwoch, den 13. August 1913:

Kindertag mit Theater- und
Schauspielführungen
Nachmittag von 4—5 Uhr: Kaiserliche Theater, Karussell-
fahren, Gemeinsame Spiele und Auszüge.
Um 5 Uhr in der Vortragsnalle Prolog: „Aus Rubezahl's
Reich“ Gebirgsstück mit Gesang und Tanz.

Kindertänze

Konzert: Im Pavillon v. d. Hauptrestaurant:
Städtische Kapelle (Debolak).
Im Vergnügungspark: Kapelle des Leibhüt.-Regt.
„Großer Kurfürst“ (Schall).

Spornische Ausstellung. Kolonial-Ausstellung.

Gartenbau-Ausstellung. Garten-Kunsthalle.

Vergnügungspark: Hippodrom, Das Adle Paradies,
Bede mit dem Johanneskopf,
Jubiläumspalast. Regelhalle.

Natur-Theater: Nachmittags 5 Uhr: Die Laune
des Herliebten — Das war ich.
Abends 8 Uhr: König René's Tochter.
Der Kurmärker u. die Vikarke.

Voranzeigen:

Sonnabend, Eröffnung der Sonderchau f. Blumenbinderei
16. August: in den Ringbauten der Jahrhunderthalle. [5617]
Sonntag, 17. August: Auf dem Sportplatz der Ausstellung
(Sportplatz Deutsche Leichtathletik-Verbindungen.
Grüneiche):

Zoologischer Garten.

5317
Heute Mittwoch: Konzert der Kapelle des Gren.-Regiments 11
(50 Pf.) (Reindel).
Anfang 4 Uhr.
Bei gutem Wetter Abends 9 Uhr Leuchtfantäne.

Günther & Otto

Rohtabakhandlung
Breslau, Reuschestrasse 51
(Niepoldpassage). 5403

ff. Pfefferkuchen

in größter Auswahl zum Pfähen, Markt und Weihnachten empfiehlt [5432]
Franz Strauch, Breslau IX, Schellmigerstr. 21. Verlangen Sie
Preislisten.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Seitenpreis.

Kauf und Verkauf

Ein fast neuer Kinderwagen zu verkaufen
bei Haag, Reichenstraße 44 b. 5600
Küchenbüttel, Tisch, Beistelle mit Platz.
Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für
Herrenkleider, Neue Schweidnitzer-
straße 6. 5565

Arbeitsmarkt.

Näherin
auf weiße und bunte Handarbeiten.
Näherin
auf Zeug-Weben sucht 5615
Scholz, Eisenbahnstr. 22, part. 2.
1 Lehrmädchen
für Haushalt sucht per 1. September
Lewy, Tarnowitzstr. 153, hpt. [5599]
Kochhaus, Dienstadt abend 6—8 Uhr.

Reform-Kino

Zurückgekehrt
Dr. Freund
Berlinerplatz 1b. 5593

Schmiedebroderie 17/18
Von Dienstag bis Donnerstag:
Nur 3 Tage!

Der Ansehen erregende
Sensations-Schlager:
Radium
Eine Begebenheit aus dem
schicksalreichen Leben
d. Multi-Millionärs Lincoln
in 3 Akten. 5609
Ein Meisterstück d. Kinetograph.
Sowie das weitere
Novitäten-Programm

Zurückgekehrt 5605
Dr. Max Silber.

Pfänder-Auktion
bis Nr. 13 900. Verlängerung nur
bis 13. August. Des Schwirten,
Weissenburgerplatz 7. [5423]

Cravatte, (Faschensbrun,
Reiten, Oberringe
Witzig, Zeitungs Weidmstr. 47, I. [5607]

Geg. sofort. Zahlg. Laufe alte
Carl, Romm, Geistl. Soles, 68-
Wohn. Gericht. West. viel. a. mündl.
Wahlr. Gartenstr. 86 u. Friedrich-
straße 53. 5612

Für wenig Geld
kaufen Sie gut geb. Möbel, ganze
Einrichtungen zu 30, 50, 70 und
100 Mk., Friedrichstr. 53a. 5611

30 Stück gebrauchte
Hobelbänke,
verschied. Größ., divers. Werkzeuge
u. d. d. d. Friedrichstraße 53a. [5620]

wirklich reell und billig
Siegfried Brieger
Aufferschmiedestraße 24.
5012] Sept. 1839. — Tel. 9177.

Tabak-Grus
Breslau Ware, Handverri
Kombi 30, 40, 50, 100 und 120
empfiehlt sich 5388
Jul. Hecht Hfg. Paul Morawa
Friedrichstraße 9. Preis 5238.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. August.

Partei-Mitglieder!

Donnerstag, den 14. August, im großen Saale des Gewerkschaftshauses Vertreter-Verammlung. Die Tagesordnung lautet: Der Parteitag in Jena, Beratung von Anträgen und Wahl der Parteitage-Delegierten.

Kein Ein-Uhr-Ladenschluß für das Barbiergewerbe.

Vom Verbands der Friseurgehilfen war verlangt worden, für Breslau den Ein-Uhr-Ladenschluß der Barbiergeschäfte an den Sonntagen einzuführen. Die Gehilfen hatten dem Magistrat auch eine Liste von Arbeitgebern des Barbiergewerbes vorgelegt, die sich für den Ein-Uhr-Ladenschluß erklärten. Der Magistrat hatte die Sache dem Regierungspräsidenten unterbreitet, damit dieser eine amtliche Abstimmung vornehmen sollte.

Als uns mitgeteilt wird, hat jetzt der Regierungspräsident diese Abstimmung abgelehnt, weil die Abstimmungsliste des Gewerkschaftsverbandes keine Unterlage dafür war, daß sich die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit für den Ein-Uhr-Ladenschluß ergeben würde. Diese Begründung will uns wenig einleuchten. Man hätte die Abstimmung ruhig vornehmen sollen. Die organisierten Gehilfen werden sicherlich trotz alledem im Kampfe um eine ausgedehntere Sonntagsruhe nicht erschlagen.

Ist die Kündigungslose Anstellung der Kaffeehauskellner ortsbüchlich?

Eine langwierige Streitfrage, bei der es sich um die Frage handelte, ob die Kaffeehauskellner eine vierzehntägige Kündigung haben, wurde vom hiesigen Gewerbegericht verhandelt.

Es handelte sich um einen Kellner Würz gegen den Inhaber des „Café Opera“ auf Zahlung einer Lohnrückzahlung von 72 Mk. wegen grundloser Entlassung. Der Beklagte verlangte die Überweisung der Klage, weil Kläger im Dienste betrunken gewesen und überhaup in dem Café die Kündigungslose Anstellung ortsbüchlich sei. Der Vertreter des Klägers leugnete dies und verlangte die Klage zurückzugeben. Der Beklagte erklärte den Inhaber des „Café Opera“, Herrn Spiger, als Sachverständigen vor. Die Verhandlung wurde in diesem Termine zum ersten Male vertagt. Im zweiten Termin sagte Herr Spiger aus, daß die Kaffeehauskellner in ganz Deutschland eine einjährige, höchstens aber eine dreimonatige Kündigungsfrist haben. Dieses Gutachten beantragte der klägerische Vertreter. Er bestritt, daß von einer ortsbüchlichen Kündigung geredet werden könne. Es trat die gegenseitige Kündigung ein, sobald etwas anderes nicht vereinbart worden sei. Herr Spiger habe selbst einmal für den Spielraum eines Kellners mit 14 tägiger Kündigungsfrist beschäftigt. Die Sache wurde am 2. Male vertagt, um Herrn Kirchhof den früheren Vorsitzenden des deutschen Kellnerbundes, als Sachverständigen vorzuladen. Im dritten Termine befandete Herr Kirchhof die Kündigungsfristen seien verschieden, eintägig, dreitägig oder wöchentlich.

Damit war wieder nichts anzufangen. Es trat nochmals Vertagung ein, um den Vorschlag des schlesischen Gastwirtsvereins, Herrn Wende, einen schon betagten Mann zu hören. Dieser gab ein schriftliches Gutachten ab, daß entweder die Kellner ohne Kündigung oder nach drei Tagen entlassen werden können. Nun hatte das Gewerbegericht genau. Wenn Ortsbüchlichkeit bestehen sollte, dann könnte nur eins gelten, nicht auch das andere, bemerkte der Vorsitzende. Die Ortsbüchlichkeit, führte der Vertreter des Klägers an, könne nicht einseitig von dem Arbeitgeber festgesetzt werden; da haben auch die Arbeiter ein Wort mitzureden.

Das Gewerbegericht erkannte an, daß der Nachweis für den ortsbüchlichen Kündigungsausschluß nicht erbracht worden ist. Es war deshalb zu prüfen, ob der Beklagte stichhaltige Gründe zur Entlassung hatte. Dieser brachte nun vor, der Kläger sei betrunken gewesen. Es ist bezeichnend, daß die Arbeitgeber, wenn sie mit einer Sache nicht durchkommen, gewöhnlich Trunkenheit als Entlassungsgrund ins Feld führen. „Ja!“, sagte der Kläger, „einmal war ich betrunken, aber ich nicht allein; die Buffetmädchen, die übrigen Kellner und die Frau des Wirts war auch betrunken. Ein nächstlicher

Gast, der mit einer Halbweibdame anwesend war, habe eine Reche von 180 Mark gemacht; da mußte eben alles mittrinken. Die Trunkenheit will der Beklagte in folgendem Vorfall gefunden haben. Ein Gast bestellte ein Glas Pilsener. Der Kläger sagte dem Gast, Pilsener haben wir nicht, nur Bismarck; davon kostet aber ein Glas auch 30 Pfennig. Der Gast hörte nicht darauf, er unterhielt sich mit seiner Dame. Der Kellner wiederholte: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, das Glas kostet 30 Pfennig.“ Der Gast wurde wild und beschwerte sich. Das war der Grund zur Entlassung. Zu bemerken ist, daß der Kellner nicht sofort — es war in der Nacht zum Sonnabend — sondern erst am Montag entlassen wurde. Wenn jemand stark angetrunken ist, entläßt man ihn doch auf der Stelle, nicht nach zwei Tagen.

Wir hätten in diesem Streitfall ein Urteil gewünscht; es kam jedoch zu einer Einigung. Der Kläger erhielt als Abfindung 26 Mk. Wir führen noch an, warum der Kläger den Gast ausdrücklich auf den Preis des Bieres aufmerksam machte. Es kommt oft vor, daß die Kellner als Nepper, Betrüger hingestellt werden, wenn sie für Essige und Getränke höhere Preise nehmen, als der Gast glaubt zahlen zu brauchen. Darum hat der Kläger den Preis mehrfach wiederholt.

Wieder ein Gefränkter.

Erst dieser Tage konnten wir von einem Arbeiter berichten, der wegen des Wortes „Streikbrecher“ vom hiesigen Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Am Montag hatte sich das Schöffengericht mit einer gleichartigen Sache zu befassen.

Der Arbeiter Richard Kiesel war mit dem unorganisierten Holzleger Albert Gudo am 4. Juni 1918 in der Nähe des Rinderzählers mit dem Ebnen eines Spagierweges beschäftigt. Im Verlaufe eines kleinen Wortwechsels nannte Gudo den Kiesel einen „Denunzianten“, worauf dieser erwiderte: „Ein Denunziant ist immer noch besser als ein Streikbrecher“. Tatsächlich hat Gudo während eines Streiks den Arbeiterwilligen gemacht, wie er ja überhaupt gar nicht organisiert ist. Gestalt ging Gudo auf die Polizei und unterbreitete ihr, wie schwer ihm Kiesel an der Ehre verkehrt habe. Die Staatsanwaltschaft erhob im öffentlichen Interesse Anklage. Vor der Polizei und auch in der Hauptverhandlung hat Gudo wohlwollend verschwiegen, daß er den Angeklagten zuerst beschimpft hat. Durch zwei einwandfreie Zeugen wurde das bewiesen. Trotzdem beantragte der Staatsanwalt dreitägig Mark Geldstrafe.

Der Zeuge Gudo hatte bei seiner Aussage erklärt, er habe den Streikbruch als nichts Unehrenhaftes. Daran anknüpfend, vertrat der Verteidiger, Rechtsanwalt Simon, die Ansicht, daß Gudo unter diesen Umständen nicht so die gekränkte Unschuld spielen sollte. Das Wort Streikbrecher enthält einem Menschen gegenüber, der den Streikbruch als ehrenhafte Tat betrachtet, durchaus nichts Beleidigendes. Im Gegenteil, der Zeuge Gudo muß von seiner Ueberzeugung aus darin eine Ehrenerklärung erblicken. Wenn man aber weiter berücksichtigt, daß Gudo den Angeklagten durch ein Schimpfwort zuerst gereizt und herausgefordert hat, so muß man sich eigentlich darüber wundern, wie er dazu kommen konnte, den Staatsanwalt zu beschuldigen. Daß die Staatsanwaltschaft hier öffentliche Anklage erhoben hat, ist wohl nur dem Umstand zuzuschreiben, daß das so gefährliche Wort Streikbrecher gefallen ist. Vielleicht wäre Gudo aber auch auf dem Weg der Privatklage verurteilt worden, wenn er nicht in kluger Berechnung seine Beleidigung verschwiegen hätte. Nach § 199 des Strafgesetzbuches kann der Richter, wo es sich um die sofortige Erwidmung einer Beleidigung handelt, einen oder beide Beleidiger für straffrei erklären. Der Gerichtshof konnte nach Lage der Sache nicht umhin, diese Gesetzesvorschrift anzuwenden. Kiesel wurde als schuldig aber straffrei erklärt.

Alarmübung bei den Arbeiter-Samaritern. Die Arbeiter-Samariter hielten am Sonnabend abend im Licht- und Luftbad des Vereins für naturgemäße Lebensweise ihre erste Alarmübung ab. Mitglieder des Arbeiter-Radsfahrerbundes „Solidarität“ übermittelten in den späten Abendstunden an die Mitglieder der Arbeiter-Samariterkolonne die Alarmzettel zur Übung. Trotz des strömenden Regens und des weiten Weges hatte sich nach kurzer Zeit die übergroße Mehrzahl der aktiven Mitglieder eingefunden. Dieser zum ersten Male durchgeführte Alarm zeigte aus lebhafteste, daß den Mitgliedern das für die Arbeiter-Samariter-Bewegung notwendige Pflichtgefühl durchaus eigen ist. Einige Transport- und Lagerungsübungen wurden nun vorgenommen. Wegen des nicht auslassenden starken Regens wurden die Übungen schnell beendet.

Am Schluß der Übungen gab der Kolonnenführer, Genosse Sach, seiner Freude über den verhältnismäßig guten Besuch und über das schnelle Erreichen der Mitglieder Ausdruck. — Am Sonntag feierte die Kolonne ihr zweijähriges Bestehen im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Der gute Besuch dieser Feier zeigte, wie groß die Beliebtheit sich die Arbeiter-Samariter bei der Arbeiterschaft erfreuen. Durch Gesangsbeiträge und humoristische Vorträge verführten die Mitglieder des M. G. V. „Liberté“ das Fest. — Die Kolonne hält regelmäßige Übungsstunden jeden Mittwoch abend von 8 1/2 bis 10 Uhr im Gewerkschaftshaus ab. Mitglieder werden jederzeit an den Übungsstunden aufgenommen.

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 27. Juli bis 2. August sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 76 Ehen geschlossen worden. In der Woche wurden 324 Kinder geboren; davon waren 262 ehelich, 72 unehelich, 317 lebendgeboren (152 m., 165 w.), 7 todbekoren (6 m., 1 w.). Mit den 2 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 169 Sterbefälle (80 m., 89 w.), darunter 13 Ortsfremde) in der Berichtswache gemeldet worden. Von den 217 Totgeborenen waren 46 unter 1 Jahr alt (37 ehelich und 9 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Malaria 1, Typhus 1, Tuberkulose 23, Krankheiten der Atmungsorgane 28, Magen- und Darmkrankheiten 19, Durchfall 19, Selbstmord 4, Unglücksfälle 1, und alle übrigen Todesursachen 92. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet Diphtherie 9, Scharlach 8, Ruhr 4, Wochenbettfieber 1, Unterleibs Typhus 3. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3284; es kamen hinzu 857, es starben 46, es gingen ab 976, so daß am Ende der Woche 3121 verblieben.

Die städtischen Volksbibliotheken. Im Vierteljahr April—Juni 1918 haben die acht Volksbibliotheken 244.332 Bände ausgeliehen. 2828 mehr als im entsprechenden Quartale des Vorjahres 1917. Von dieser Ausleihzahl kommen auf die städtischen Volksbibliotheken, Friedrich-Wilhelmstraße 15.374 Bände. Die Gesamtzahl der Leser betrug am Ende des Vierteljahres in allen Bibliotheken 30.861; in dem entsprechenden Quartal 1917 wurden 29.274 Leser gezählt. Die Bibliothek VIII, Friedrich-Wilhelmstraße, zählt nunmehr 2082 Leser. Unter den gesamten Besuchern sind 15.178 weibliche Leser; sie überwiegen in den Bibliotheken I, II und VI. Über 4000 Leser zählen die Bibliotheken Kreuzstraße, Klosterstraße, Matthiasplatz, Friedrichstraße und Sadomastraße.

Die städtischen Lesehallen. In dem Vierteljahr April—Juni 1918 wurden in den fünf städtischen Lesehallen 122.421 Besuche gezählt. Sie verteilen sich auf die einzelnen Lesehallen 24.581, 41.616, 19.687, 27.827, 8713. Die größte Besucherzahl hat wie bisher die Lesehalle II, Matthiasstraße, an zweiter Stelle steht die Lesehalle IV, Sadomastraße, mit 27.827 Besuchern. Von dieser Zahl kommen auf den unteren Saal 22.126 Besuche, auf den oberen Saal (Patentschriften und technische Zeitschriften) 5701 Besuche. In der technischen Abteilung wurden während dieses Vierteljahres von 202 Verleihen 226.340 Patentschriften eingesehen, außerdem erhielten 142 Personen 697 Patentschriften ins Haus geliefert.

Die Zahl der Personen, die sich in das Leserverzeichnis neu eingetragen haben, betrug in allen fünf Lesehallen 3200. In der jüngsten Lesehalle V, Friedrich-Wilhelmstraße, schrieben sich 344 Leser neu ein. Von den einzelnen Gruppen ist in dieser Lesehalle die der gewerblichen Lohnarbeiter am stärksten vertreten. Versuchsweise wurden die Lesehallen III, IV und V auch jugendlich in Lesern von 14 Jahren an geöffnet; dazu wurden in den Monaten April—Mai diese drei Lesehallen an den Sonntagen statt von 6—10 Uhr schon von 2—10 Uhr geöffnet. Es schrieben sich in den drei Lesehallen in dem Vierteljahr April—Juni 282 jugendliche Leser unter 17 Jahren neu ein, die sich auf die einzelnen Lesehallen wie folgt verteilen: Lesehalle III 70, Lesehalle IV 145, Lesehalle V 47.

Gesperrte Straße. Gesperrt für Fuhrwerk und Reiter wird wegen endgültiger Befestigung die Nowakstraße zwischen Fürstenstraße und Triftstraße vom 1. bis 20. September.

Tödlcher Unfall an der Luftschaukel. Am Freitag nachmittag ist im Schießwerder ein Handlungsgehilfe aus bisher unaufgeklärter Ursache beim Schaukeln auf einer sogenannten amerikanischen Luftschaukel kopfüber in weitem Bogen aus dem Schiff geflügt und blieb befinnungslos liegen. Man brachte den schwerverletzten jungen Mann ins Allerheiligen-Hospital, wo er am Sonnabend gestorben ist.

Gefunden wurde Montag im großen Saale des Gewerkschaftshauses ein Portemannaie mit Inhalt; es kann im Bureau des Fabrikarbeiter-Verbandes (Zimmer 24/25) abgeholt werden.

Die Zukunft unserer Schauspielbühne.

Die Direktion der Breslauer vereinigten Schauspielbühnen (Lobe- und Thalia-Theater), Dr. Hans Meher und I. G. Hoffmann, haben in Breslau nunmehr die Wohnung genommen und treffen zurzeit Vorbereitungen für die neue Spielzeit. Da der Dekorations- und Kostümbund des Lobe-Theaters in den Besitz des Stadttheaters übergegangen ist, wird es notwendig, mit vollständig neuen Hilfsmitteln das neue Programm durchzuführen. Direktor Birron hat während einiger Wochen in München in den Werkstätten für Bühnenkunst die Ausfertigung der neuen Dekorationen und Kostüme persönlich geleitet und überwacht. Die Dekorationsauführungen im Lobe-Theater sollen fortan auf einer diesem Theater entsprechend angepassten stilvolleren Bühne dargestellt werden, die die Zuhörer bewundern, die in den letzten Jahren im Münchener Künstlertheater durch die Münchener Künstlergesellschaft und Max Reinhardt, im Königl. Hof- und Nationaltheater und im Königl. Residenztheater durch Maschinenregisseur Klein im Anschluß an die neuen Bühnenbauarten in München in der Eröffnungsvorstellung in dieser neuen Bühnenausrichtung — „Shakespears Hamlet“ — die Eröffnungsfeier des Hoftheaters und des Künstlertheaters in München auszuüben. Die Direktion hofft dadurch eine Besserung und Einrichtung der Kasse zu erreichen und den Wert der Originalfassung geben zu können. Nach dem „Hamlet“ folgen zunächst Goethes „Faust“ (erster Teil), Grillparzers „Jüdin von Toledo“, Schillers „Don Carlos“ und „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Shakespeare folgen. Die Entwürfe und Einzeldekorationen sind von Münchener ersten Künstlern — Ferdinand Götz, Leo Pasetti u. a. — ausgeführt. Für die moderne Novitätenliteratur des Lobe-Theaters sind Dekorationen von ersten Innenarchitekten der deutschen Bühnen vorgesehen, die zum Teil im Umfange der Zeitschrift „Innendecoration“ (Darmstadt) bereits veröffentlicht worden sind. Anzumerken sind vorläufig folgende Novitäten: „Die Macht der roten“ von Gustav Streicher, zwei mit österreichischem Staatspreis gedönte Renanzenstücke (Uraufführung), „Gestaltung“ ein heiteres Quartett von Hans Müller, „Majolika“, Lustspiel in drei Akten von Leo Walter Stein und Ludwig Heller, „Professor Bernhardt“, Komödie in fünf Akten von Arthur Schnitz-

ler, „777:10“, Luft- und Totolochwanke in drei Akten von Karl Schwarz und Karl Matern, „Marx großes Herz“, Komödie in drei Akten von Kurtz Holz; ferner zum Eröffnungsjahr 1918 „Grüne Oftern“, Schauspiel in fünf Aufzügen von Heinrich Lee; auch sind eine Anzahl von Aufführungsverpflichtungen, die von Herrn Dr. Th. Loewe an den vereinigten Theatern nicht mehr erfüllt worden sind, der neuen Direktion zugefallen. Sie beziehen sich auf die Stücke „Die Frau des Kommandeurs“, Drama in drei Akten von Max Dreyer, „Francis Willon“, romantische Komödie von Leo Venz, „Tausend Ende“, ein tragischer Akt von Armin Friedmann und Alfred Polgar und „Die heitere Reibung“, Lustspiel in drei Akten von Georg Engel.

Im Thalia-Theater werden die gemohnten Volks- und Versinborstellungen in unveränderter Form weitergeführt, mit der einzigen Modifikation, daß die Direktion sich bemühen wird, für diese Bühne ein besseres Repertoire zu schaffen. Zur Aufführung gelangen zur folgenden Novitäten: „Die Katakomben“, Lustspiel in vier Akten von Dopis, „Der milde Theodor“, Schwanke in drei Akten von Max Real und Max Ferner, „Die spanische Fliege“, Schwanke in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Neuheiten auf den Breslauer Bühnen sind ferner: „Taufum“, Japanerbaraka in vier Akten von Richard Bengel, „Der Dummkopf“, Lustspiel in fünf Akten von Ludwig Fulda, „Das Opferlamme“, Schwanke in drei Akten von Oskar Walter und Leo Stein; als Eröffnungsvorstellung ist das Lustspiel Bauernselbst „Bürgerlich und romantisch“ auszuüben.

Für die ausstehenden Mitglieder des bisherigen städtischen Schauspiel-Ensembles sind folgende Kräfte verpflichtet worden: An Stelle des Herrn Bauer Herr Karl Machold vom Neuen Schauspielhaus in Berlin, Herr Müller Herr Otto Kuppermann vom Kleinen Theater in Berlin, Herr Strobl Herr Emil Waldmann vom Komödienthaus Frankfurt a. M., Herr Schindler Herr Edmund Schmidtman vom Residenztheater in Berlin. Als Komiker sind für die Herren Korth und Lion Herr Berthold Lehndorff vom Trianontheater in Berlin, Herr Karl Knack vom Residenztheater in Dresden und Herr Paul Schäfer vom Lustspielhaus in Düsseldorf verpflichtet worden. Als Charakterdarsteller an Stelle der Herren Schmidt, Marx und Götz Herr Hermann Franz von Berliner Theater, Herr Robert Maritz vom Künstlertheater in Berlin und Herr Gortler, zuletzt am Schauspielhaus in Breslau. Herr Direktor Birron wird die ersten zwei

lichen Charakterrollen und Akteure im klassischen und modernen Drama darstellen.

In das Rollenach der Frau Martha Santos werden sich die neupflichtete erste, Salonbame Fel. Lily Hesse von der neuen Wiener Bühne und die sentimentale Selbin Fel. Mary Urban vom Deutschen Schauspielhaus in Berlin teilen, die Fel. Salla ist Frau Strom: Ambron vom Stadttheater in Zürich engagiert. Als Ersatz der jugendlichen Salonbamen Fel. Hörter und Fel. Wuch sind Fel. Siefants Fel. vom Kleinen Theater in Berlin und Paleska Etia vom Stadttheater in Jena bestimmt. Fel. Reinhardt soll Fel. Mary Brost von den Münchener Kammerbühnen ersetzen.

Die meisten (?) ehemaligen Mitglieder des Stadttheaters bleiben somit auch unter der neuen Direktion des Lobe-Theaters in Breslau. Unter anderen die Herren Johann, Galpern, Wilh. Barna, die Damen Maeder-Stegemann, Wenahly und u. Hellwig. Das Repertoire, insbesondere das des Thalia-Theaters, wird auch weiterhin durch eine Anzahl älterer, in Breslau lange nicht geübter, wertvoller heiterer und erfrischer Werke ständig vervollkommen werden.

Literatur.

Kommunale Kunstpflege von Hugo Hilig ist der Titel des neuesten Festes von „Sozialdemokratische Gemeindefest“, herausgegeben unter Leitung von Paul Girig, Preis 50 Pf. Eine Ausgabe auf besserem Papier gedruckt kostet 1 Mk. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Mit der Herausgabe dieser Sammlung wird der Zweck verfolgt, den in Gemeindeverwaltungen tätigen Genossen Material in die Hand zu geben, das ihnen in der Bekämpfung der sozialdemokratischen Forderungen von Nutzen sein soll und dann soll auch die breite Masse des Volkes aufklärt werden über die Bedeutung einer planmäßig vom sozialdemokratischen Standpunkt aus betriebenen Gemeindepolitik. Jedes Fest ist abgeschlossen und kann einzeln bezogen werden. Die Bedeutung des vorliegenden Festes ergibt sich aus seiner Inhaltsangabe: 1. Die Stadt und die Kunst. 2. Das Bild der Stadt. 3. Das Kunstleben der Stadt. 4. Die Kunstpflege der Stadt. 5. Die Kunstziehung der Stadt. 6. Das Kunstgewerbe der Stadt. 7. Die Stadt und das Land. Anfang: Ausgaben der Städte für Kulturstätten. Literatur über künstlerischen Städtebau.

Zur Warnung für Prozeßliebhaber.

Leute, die durch die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen leicht Geld verdienen wollen, gibt es überall; sie wenden alle möglichen Kniffe an, um ihren Opfern das Geld aus der Tasche zu locken. So erschien in der Presse folgender:

Auftrag!

Wer ungerecht verurteilt ist und das Wiederaufnahmeverfahren seiner Prozeßakte durchsetzen will, schreibe unter Nichtveröffentlichung an G. A., postlagernd, Leopoldsdorfer, Baden.

Auf Grund dieser Anzeige schrieb ein Landwirt, der sich in einem Rechtsstreit benachteiligt glaubte, an die angegebene Adresse, und erhielt dann folgendes Schreiben:

„Ihr werthes Schreiben gelangte in meinem Besitz und erregte daraus, daß Sie vom Landgericht ungerecht verurteilt wurden und die Sache so nicht ruhen lassen. Wenn sich die Gelegenheit so verhält, wie Sie mir mitteilen, hoffe ich die Sache zu Ihren Gunsten erledigen zu können und werde alles daran setzen. Ihnen zum Recht verhelfen zu können. Da ich jedoch bei dieser Sache außer meinen Vermittlungen für Sie Vorschläge habe, so hätte ich Sie als Kostenvoranschlag 150 Mark einzuladen. Nach dessen Empfang nehme ich Ihre Sache sofort an Handen und sichere Ihnen, wenn sich die Sache laut Ihren Angaben verhält, auch Erfolg zu, denn es ist noch nicht lange her, daß ich ein ähnliches Urteil im vorerwähnten habe, das nachdem zur erneuten Verhandlung zurückgewiesen wurde. Ungerechte Urteile werden ja heutzutage massenhaft gefällt, die meisten Leute kennen die Ihnen zustehenden gesetzlichen Rechte gar nicht und nehmen dann zu ihrem eigenen Schaden solche ungerechte Urteile einfach an. Vielfach fehlt es aber auch an dem Rechtsvertreter bzw. Advokaten. Senden Sie mir umgehend Ihre sämtlichen Prozeßakten, die Sie besitzen, per Einschreibebrief oder per Einschreibepaket zu, und teilen Sie mir mit, welcher Rechtsanwalt Sie vertreten hat, wieviel Kosten Sie zu zahlen hatten, wie der ganze Prozeß anging, und welches Ihre Familien- und Vermögensverhältnisse sind. Gleichzeitig damit belieben Sie mir den Kostenvorschlag mit 150 Mark per Postanweisung einzuliefern, dann werde ich die ganze Sache genau prüfen und die erforderlichen Schritte tun, damit Sie zu Ihrem Rechte kommen. Erwarte umgehend Ihre Sendung nebst Bescheid. Hochachtung! gez.: A. Weniger.

Dabei lag eine vorgeschriebene Postanweisung an Herrn Ab. Weniger in St. Ludwig i. Gf. über 150 Mark. Nach einer Woche mahnte Herr Weniger an die Einlieferung des Betrags.

Daß Herr Weniger, ohne die Akten zu kennen, für die völlig aussichtslose Sache im Voraus 150 Mark verlangt, läßt einen Schluss zu auf den Wert und die Gewissenhaftigkeit seiner Dienste. In diesem einen Falle war der Bauer, der einen Prozeß führen wollte, noch so vorsichtig, sich vor der Absendung der verlangten 150 Mark zu erkundigen und dadurch rettete er sein Geld. Aber die Gefahr besteht, daß auf solche Inserate Leute hereinfließen, die leichtgläubiger sind.

Da solche Menschen, die es auf den Geldbeutel anderer abgesehen haben, sich nicht auf einen Länderstreich beschränken, so sei hiermit jedermann gewarnt.

Schlesischer Esperanto-Tag.

Die Esperantisten aus Oberschlesien, Niederschlesien und Breslau kamen am Sonntag in der Vortragshalle der Ausstellung zusammen, um am Schlesischen Esperanto-Tag teilzunehmen. Vormittags hielten die Vertreter der Vereine Reden in Esperanto, Abends sprach Herr Museumsdirektor Dr. Schramm aus Leipzig über das Esperanto. Er führte u. a. aus:

Das Esperanto ist, brauche ich nicht mehr zu sagen; die Welt hat sich daran gewöhnt. Es ist eine Hilfssprache, um den mündlichen und schriftlichen internationalen Handel und Verkehr zu fördern. Eine Hilfssprache mußte geschaffen werden aus den vielen lebenden Sprachen, um das Lernen zu erleichtern; deshalb kann keine tote Sprache, wie das Latein oder Griechisch angewendet werden. Esperanto ist da und wird geachtet; der Kampf dagegen hat aufgehört. Der internationale Wissenschaft und Industrie, dem Handel und Reiseverkehr genügt heute nicht die Kenntnis des Englischen, Französischen und Deutschen; mit drei Sprachen kommt niemand mehr aus, und die meisten Menschen beherrschen die fremden Sprachen nur unvollkommen. Der letzte Geographen-Tag war in Italien, und seinem Teilnehmer mühte die eine der drei Sprachen. Es kommt also noch eine vierte hinzu. Und wenn die nächsten Geographentage in Spanien oder in Japan abgehalten werden, so mühte den Gästen eine fünfte und sechste Sprache geläufig sein!

Wie schwerfällig ein internationaler Kongress arbeitet, das hat der Redner vor einigen Tagen in Leipzig erlebt. Dort hielt ein Engländer einen Vortrag in deutscher Sprache, und kein Deutscher konnte ihn verstehen. Bis jetzt half man sich auf den Kongressen damit, die Reden in den anderen zwei Sprachen zu wiederholen. Aber selbst der gewandteste Übersetzer kann nicht alles genau wiedergeben. Viel schlimmer ist es aber in der

Aussprache, die den Vortragern folgt. Man mag sich gar nicht merken, weil man doch mißverstanden wird. Erst durch eine Hilfssprache können die Sprachgrenzen fallen.

Auch für die Museen ist Esperanto wichtig. Die Verwaltungen können doch nicht für jeden ankommenden Japaner, Polen oder Tschechen einen Dolmetscher anstellen. Die Lehen den Gegenstand, wissen aber nicht, was gemeint ist. Die Erklärungen können doch nicht in allen Sprachen angeschlagen werden. Ebenso geht es in der Industrie. Vor 25 Jahren war es noch möglich, mit drei Sprachen auszukommen; heute will jede Nation etwas leisten. Soll ein Haus für jede Sprache einen Korrespondenten anstellen? Bei einer Hilfssprache behält der Vetter die Fäden in der Hand. Das wäre auch für die kleinen Geschäfte von Vorteil. In der Bauausstellung beobachtete der Redner, wie hilflos die Fremden bei den Verkäufen der Geschäftsbüchlein. Woran sollen sie z. B. erkennen, daß der Fremde ein Tscheche ist. Oder auch der Geschäftsvertreter kann nie in einer anderen Sprache einem Fachmann eine genaue Auskunft geben, besonders nicht, wenn er einige Auskünfte gleich nacheinander in mehreren Sprachen geben soll. Bei der nächsten Weltausstellung werden alle Stellen mit Esperantokandidaten besetzt.

Auch für den Reiseverkehr ist die Hilfssprache notwendig. Niemand fährt in die schönen Naturgegenden Russlands, weil keiner die russisch-römische Schrift lesen kann. Auf den Esperanto-Kongressen verkehren 40 Nationen sehr leicht miteinander, und kein Stöcken ist während der Verhandlungen wahrzunehmen. Die sächsischen Industriellen haben schon 1908 ein Esperanto-Institut gegründet und mehrere erhalten dadurch neue Absatzgebiete. Es hilft ihnen über die Länder hinweg, mit denen sie nicht verkehren können. Die Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat ihre Beamten in Esperanto unterrichten lassen. Viele Dresdener Schulleute, Straßenbauer, Wohlfahrts- und Sittenpolitiker tragen den grünen Stern als Abzeichen, das sie in Esperanto auszusprechen können.

Als 1908 in Dresden der vierte internationale Kongress lagte, sagte der Polizeipräsident Adlitz: Unterrichten Sie 24 Schulleute in zweieinhalb Monaten, wir wollen sehen, ob Ihr Zeug etwas taugt. Die Schulleute haben die Prüfung bestanden, und was einem Schulleiter möglich gewesen ist, sollte auch einem Gebildeten erlernbar sein. Auch die Schauspieler, die in Sachseins Götter Opferritualen in Esperantofassung spielen, hatten zwei Monate vorher keine Ahnung davon. Gerade konnte der Redner nach sechswochentlichem Lehren eine Predigt in Esperanto halten. Esperanto soll die Muttersprache nicht verdrängen. Goethes Iphigenie wirkt auch in Esperanto wie wie eine Uebersetzung, und eine Uebersetzung ist wie ein umgedrehter Leppich. Aber durch Esperanto können die Sprachgrenzen fallen, so daß die Völker besser miteinander verkehren können. Wissenschaft, Industrie, Handel und Wandel hätten nur Vorteile davon. Würde die Jugend in der Schule die internationale Hilfssprache lernen, dann hätten alle Nationen einen Nutzen. Napoleon hielt den für verrißel, der eine Bahn bauen wollte, die ohne Pferde ging. Der alte Kröpp sagte, eine Schreibmaschine sei unmöglich. So waren auch vor wenigen Jahren noch die Gelehrten gegen das Esperanto; jetzt ist es auf dem besten Wege, sich allgemein durchzusetzen.

Nachdem Oberpostinspektant Behrendt einige Worte in Esperanto gesprochen hatte, um den Wohlklang erkennen zu lassen, schloß der Vorsitzende, Dr. Geldner, die Versammlung mit der Mahnung an die schlesischen Esperanto-Vereine, recht bald einen Verband zu gründen.

Wahrheitswidriges Geständnis.

Ein des Diebstahls angeklagter Kalergehilfe bestritt in der Schöffengerichtsverhandlung am Montag seine Schuld. Der Angeklagte soll einem hiesigen Kalermeister eine Leiter gestohlen haben. „Da müßt ich Ihnen vorhalten“, sagte der Vorsitzende zum Angeklagten, „daß Sie vor der Polizei den Diebstahl zugegeben haben. Wenn Sie heute bestritten, so liegt doch zwischen Ihrer heutigen Erklärung und Ihrer damaligen Aussage ein greifbarer Widerspruch. Was ist dabei richtig?“ „Der Vorsitzende“, meinte der Angeklagte, „es stimmt allerdings, daß ich vor der Polizei den Diebstahl zugegeben habe. Ich will aber erklären, wie ich zu diesem Geständnis gekommen bin. Der Kalermeister, der mich im Polizeigefängnis vernommen hat, gab mir eindringlich den Rat: „Ich kann Ihnen nur sagen, Geschehen Sie lieber alles ein und machen Sie erst keine Mühe, damit Sie bald in Freiheit gesetzt werden können. Wenn Sie aber schwören, dann brauchen Sie keine Hoffnungen auf Ihre sofortige Freilassung setzen.“ Der Angeklagte bemerkte, der Beamte habe seine Lippen in der Hand gehalten und ihn immer eindringlicher zu einem Geständnis zu bewegen versucht. Da habe er schließlich nicht widerstehen können, und der Wahrheit zu wider den Diebstahl eingeräumt, um nur die Freiheit wieder zu erlangen. „Ich hätte an jenem Tage einen Word eingesehen können, weil ich nur aus dem Gefängnis heraus wollte“, fügte der Kalergehilfe noch zu seiner Erklärung hinzu.

Nun wurde der Schutzmann als Zeuge in den Saal gerufen. Vom Vorsitzenden wurde ihm vorgehalten, was der Angeklagte über das Zustandekommen des Geständnisses im Ermittlungsverfahren eben vortragen hat. Der Schutzmann, der einen ruhigen Eindruck macht, erklärte: „Ich habe den Angeklagten damals zwar ermahnt, die reine Wahrheit zu sagen, was ich jedem sage, den ich vernehme; aber ich bestreite ganz entschieden, vom Angeklagten ein Geständnis herausgepreßt zu haben. Möglich ist, daß ich auch gesagt habe: Sie kommen viel eher wieder auf freien Fuß, wenn Sie nicht mit Unwah-

keiten umgehen.“ Demgegenüber ließ der Angeklagte, der jetzt in Strafhaft sitzt, bei seiner Aussage, der Termin wurde vertagt und die Verladung neuer Zeugen beschlossen.

Es kommt ziemlich oft vor, daß den Angeklagten und Zeugen vor Gericht solche Widersprüche in den Aussagen vorgehalten werden. Es ist selbstverständlich kein Mensch verpflichtet, sich selbst weder vor der Polizei noch vor Gericht zu belasten. Es wird natürlich auch Fälle genug geben, wo ein offenes Geständnis vor der Polizei oder dem Ermittlungsrichter besser ist als das Leugnen der Schuld. Niemals sollte man jedoch wahrheitswidrig etwas eingestehen, wodurch man sich selbst belastet und seine Sache schwerer schädigen könnte. Die mit der Vernehmung eines Angeklagten beauftragten Beamten sind streng verpflichtet, keinerlei ungeschehenen Zwang auf den zu Vernehmenden auszuüben. Jedes Drohen, Anzettelungen auf Einschüchterung ist ungesetzlich, ja strafbar, wenn es den Zweck hat, ein Geständnis zu erpressen. Als Zeuge ist man schon deshalb verpflichtet, auch vor der Polizei nur die Wahrheit zu sagen, weil eine unwahre, entlassende Aussage, auch wenn sie nicht mit dem Eide bekräftigt ist, als strafbare Begünstigung bestraft wird. Ein beschworenes falsches Zeugnis im Ermittlungsverfahren, vor dem Untersuchungsrichter, der zur Vernehmung des Eides berechtigt ist, würde sogar eine Anklage wegen Meineides begründen. Der Angeklagte braucht weder im Ermittlungsverfahren, noch in der Hauptverhandlung jemals seine Erklärungen mit dem Eide bekräftigen. Er kann deshalb auch dann nicht bestraft werden, wenn er „das Blaue vom Himmel herunter schwimmt“.

Wesfährung von Straßen- und Promenadenlaternen. In letzter Zeit sind wiederholt Laternenleuchten und Laternen der Straßen- und Promenadenbeleuchtung zerstört worden. Die städtische Betriebsverwaltung scheidet jedem, der den Täter so namhaft macht, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, eine Belohnung bis zu 80 Mk. zu.

Das Auf- und Absteigen. Am Sonntag beging ein Zimmermann wieder den Leichtsinn, auf dem Ring einen fahrenden Straßenbahnzug zu besteigen. Er rutschte vom Trittbrett ab, stürzte und fiel so unglücklich mit dem Hinterkopf auf das Straßenpflaster, daß er betäubungslos liegen blieb. Der Verletzte wurde in seine Wohnung gebracht, wo ihm ein Arzt die nötige Hilfe leistete.

Uebereifahren. Auf der Siebenhufenstraße, Ecke Pollestraße, wurde am Sonntag ein achtfähriger Schüler, der den Fahrradum überschritten wollte, von einem anderen radfahrenden Schüler überfahren. Der Knabe erlitt Verletzungen am Kopfe und an den Beinen.

Graber Unlug. Am Montag Abend kurz vor 10^{1/2} Uhr wurde wieder einmal der öffentliche Feuerwehler am Landgericht von Bubenhand böswillig eingeschlagen, abgezogen und die Feuerwehr unnötig dorthin gerufen. Auch in diesem Falle gelang es nicht, den Täter zu ermitteln. Befamntlich hat der Magistrat für die Ermittlung solcher Freuler eine Belohnung von 60 Mark ausgesetzt.

Ginbrüche. In der Nacht zum Sonntag ist ein Dieb in eine Wohnung auf der Kirchstraße eingebrochen und hat dort alle Beklammern erbrochen und durchgehört. Es fielen ihm ein goldene Damenuhr mit Kette, ein goldener Damerring mit braunem Stein, ein goldenes Armband und ein Geldbetrag von 182 Mark in die Hände. — In derselben Nacht hat ein Dieb auf der Beckstraße einen verschlossenen Stall erbrochen und daraus fünf Hühner gestohlen, die er gleich an Ort und Stelle abschlachte. — Am Sonntag wurde in eine Wohnung auf der Sadomastraße eingebrochen. Der Einbrecher fand aber nur vier Mark Geld, eine Federuhr und eine Stahlkammer, die er auch mitnahm.

Taschendiebstahl. Auf dem Odetorbahnhof ist am Sonntag nachmittags einem Brauereigehilfen ein rotbrauner Geldbeutel mit 26 Mk. aus der Tasche gestohlen worden.

Automatenveranbarung. Ein Automat in einem Restaurant am Weidenbaum ist in einer der letzten Nächte gewaltsam erbrochen worden; der Dieb hat daraus Zunderwaren im Werte von 4,50 Mk. gestohlen.

Aus Breslau (Land-)Neumarkt.

Dr.-Lichting. In der Parteiversammlung unseres Distrikts sprach Genosse Würtler über die Frage: Was will die Sozialdemokratie? Seine längeren Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen; es folgte ihnen eine lebhaft besprochene Rede von Genosse Würtler, die er in die Sprache der Arbeiter übersetzte. Alle Redner waren darin einig, daß am Orte noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten ist. Die Versammlung beschloß, dem Konsumverein vorwärts 50 Mk. als Spende für ein überaus gut besuchtes sein wird.

Berrine und Versammlungen.

Zwei Lichtbilder-Vorträge für Frauen über Geschlechtskrankheiten. Mittwoch und Donnerstag sprechen die Herren Dr. Thümmel und Richter vor Frauen und Mädchen über die Geschlechtskrankheiten, ihre Ursachen, Wirkung und Heilung. Der Vortrag am Mittwoch wird im Gewerkschaftshause gehalten, am Donnerstag im „Kronprinzen“, Westendstraße 60/62. Der erste Vortrag für Männer am Montag im Gewerkschaftshause war sehr gut besucht. Heute Dienstag Abend: Männer-Vortrag im „Kronprinzen“.

Aus aller Welt.

Die Cholera auf dem Marische.

Aus Sarajewo (Bosnien) wird gemeldet, daß in Goranaglia fünf Fälle von Cholera affektus mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind. Sanitäres Corinvaldi ist sofort von Sarajewo dorthin abgereist. Die Regierung trifft umfassende Maßnahmen zur Einschränkung des Menschenverkehrs.

Schweres Dampferunglück.

Auf dem Dampfer „Gravina“ stürzte wie aus Salomon in Gouvernement Samara (Mitt.-Asien) gemeldet wird, die Kajüte ein, auf deren Deck sich in Syran über 800 Feldarbeiter setzten. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Ein Balkenflug über die Alpen. Der Ballon „Beyvelin“ des Barons für Luftschiffahrt in Triest, früherer Führer Adernach-Bedel, der am Sonntag früh in Innsbruck um 7,30 aufstieg, war, lautete nach herrlicher Alpenfahrt um 11¹⁵ nachmittags an demselben Tage sehr dicht bei Woerlschach (Obersteiermark). Die erreichte Höhe betrug 1700 Meter.

3. Grad Kälte. In verschiedenen Gegenden Nordschonens herrschte in der Nacht zum Montag, wie der „Dsch. Esch.“ berichtet wird, eine winterliche Kälte. Die Nachtfröhen setzten eine Temperatur von 3 Grad auf. Die Karthoffeln sind vernichtet. — Auch die sibirische Obkhanmer, Soerz und Umgebung, wurde in der vergangener Nacht von einem schweren Frost heimgesucht. Dazu kam an verschiedenen Stellen ein stürmischer Hagelsturm, so daß die Ernte schon Schaden erlitten hat. Man berechnet den Schaden auf etwa 800 000 bis eine Million Kronen.

Verhütung der Unterdrückung gegen den Fingerzeiger.

Schätzungen auch noch nach seiner Einrichtung die Kriminalpolizei. Augenblicklich geht die Kriminalpolizei Spuren nach, die durch Befragungen zweier Mitarbeiter beim Ortswirger Verbrechen, des älteren Kersten und des Schliewenz, gezeigt werden. Beide hatten schon früherzeit ausgefragt: Sternitzel habe ihnen erzählt, daß er früher als Heuhändler gegangen sei. Es wäre dadurch erwiesen, daß, sowie wohl zweifelhaft feststeht, Sternitzel der Mörder der Witwe Krause in Petershagen und des Händlers Knötig in Bombfen war. Sternitzel hat auch erzählt, daß er auch in Weichensee bei Berlin als Heuhändler aufgetreten sei und dieselbe Rolle wie in Schleien gespielt habe. Die beiden Ursachen bestreiten nun in der Untersuchungschaft, daß Sternitzel diese Heuherung getan habe und widerriefen alle ihre früheren Aussagen. Als Kersten und Schliewenz jetzt nach der Begegnung von Frankfurt a. D. nach Berlin gebracht wurden, um nach dem Justizhaus in Rudau zur Verbüßung ihrer lebenslangen Strafe übergeführt zu werden, wurden sie dieselben auf dem Polizeipräsidium noch einmal vernommen. Schliewenz bekennt jetzt, daß Sternitzel ihnen gegenüber tatsächlich von dem Heuhändler, wie sie zuerst ausgesagt hätten, gesprochen habe. Sie hätten dies später bestritten, weil sie sich fürchteten, wenn Sternitzel habe zu ihnen gesagt, daß die Ortswirger, Sternitzel ihm den Kopf kosten würde, aber die Köpfe von Schliewenz und Kersten wüßten dann auch herunter. Sie fürchteten nun, daß er sie, wenn sie ihn bestritten hätten, noch mehr hinstellen würde. Deshalb hätten sie im Untersuchungsgefängnis die erste Heuherung widerrufen.

Ein Ehepaar aus Belgien verhängert. Wie das sächsische Armenamt in Leipzig mitteilt, wurde es vor einiger Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß der Dachpflandler K. mit seiner Ehefrau in großer Not ist. Bei den Nachforschungen fand man die Frau im größten Schmutze liegend auf. Sie starb, ehe sie ins Krankenhaus geschafft werden konnte. Dem Manne wurde ein Almosen gewährt. Vor kurzem fand man ihn in demselben Zustande wie einstens seine Frau; auch er starb nach am gleichen Tage. In seinem Nachlaß wurden zwei Sparkassenscheine mit 767 Mark Fülle und außerdem noch 478 Mark in bar aufgefunden.

An einer Kornähre erkrankt. Die zweifährige Tochter einer Familie, die in Heßdorf bei Freiburg i. Sa. zur Sommerfrische weilte, hatte eine Kornähre in den Mund genommen. Dabei geriet eine Nispe in die Luftröhre. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind eines qualvollen Todes durch Ersticken.

Alteine Notizen.

Eine Biljausstellung. Der Rat von Dresden hat dem Lehrer der Musikschule Julius Rotmayr aus Lützen die Galerie der Deutschbader Markthalle zur Veranstaltung einer Ausstellung natürlicher, lebender seltener und giftiger Bilje aus den Wäldern in der Umgebung Dresdens zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung dauert vom 18. bis zum 18. August. Sie soll aus den Bilja als Nahrungsmittel aufmerklich machen und Biljevergiftungen vorbeugen. Daß dies möglich ist, beweist die Schwelz, wo seit Jahren keine Biljevergiftungen mehr vorkommen, obwohl der Biljgenuß dort stark angewachsen ist.

Bestämpfung von Krebsleiden. Wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, hat sich in Frankfurt a. M. eine Kommission von Aerzten des städtischen Krankenhauses gebildet, die in Verbindung mit der städtischen Deputation und der gemeinnützigen Verwaltungsgesellschaft (Gründung des Institutes „Gemeinnützigkeit“) den Anlauf von Radium zur Krebsbehandlung in die Wege geleitet hat. Bis jetzt haben Frankfurter Bürger 180 000 Mk. zum Ankauf von Radium zur Verfügung gestellt. In London ist ein Abschluß auf sofortige Lieferung von 200 Milliagramm Radium bis zum 1. September sehr günstigen Bedingungen erfolgt. Weitere 400 Milliagramm sind von der nächsten Produktion des Londoner Werkes fest angekauft worden. Damit hat Frankfurt einen Vorrang vor anderen Städten erzwungen, weil die Produktion aller anderen Werke bereits auf Jahre hinaus vergeben ist.

Ein norddeutsches Bahnprojekt hat jetzt vom russischen Verkehrsministerium die Genehmigung erhalten. Dem Baron Mergensfeld und dem Kaufmann Monismann wurde die Abfertigung dreier Bahnlinien in der Nähe des nördlichen Ostsees zur Verbindung der Flüsse bei Nestel, Ob und Pischgora konzediert. Die Bahnlinien sollen eine Gesamtlänge von 800 Kilometern haben.

Dritter Bauarbeiterschutkongress.

Leipzig, 11. August.

Der Kongress der Bauarbeiterschutkongress trat am Montag früh der 8. Bauarbeiterschutkongress zusammen. Nach der Präliminarrede nahmen 466 Delegierte, die 648.228 organisierte Arbeiter des Bauberufes vertreten, an den Kongresshandlungen teil. Die Generalkommission ist durch sieben ihrer Mitglieder vertreten. Als Gäste nahmen teil der Genosse F. S. an der Spitze des Parteivorstandes und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und vom Gewerkschaftskartell Leipzig der Genosse V. u. a. Aus Hamburg ist der Baukontrolleur Martz, aus Mannheim der Stadtrat Schneider, aus Budapest die Herren Garbat und Böhm als Gäste erschienen. Ferner nahmen die Herren Franke und Herzog, Direktoren der Ausstellung, teil.

Die Tagesordnung umfaßt 4 Punkte:

1. Die Entwicklung des Bauarbeiterschutzes im letzten Jahrzehnt. Referent: G. Heine.
2. Die Unfallgefahren im Baugewerbe. Referent: Winnig und Reichel.
3. Die Berufskrankheiten im Baugewerbe. Referent Professor Sommerleib.
4. Die beabsichtigte Regelung des Submissionswesens durch Reichsgesetz. Referent: Silbermann.

Genosse Legien eröffnete den Kongress mit einem Hinweis auf die Entwicklung der Bauarbeiterschutfrage. Er betont, daß schon der Umstand, daß der Kongress in der Kongresshalle tagt, inwiefern die Bauarbeiterschutfrage sich durchgesetzt hat. U. a. m., Arbeitersekretär, begrüßte die Kongressteilnehmer namens der Leipziger Arbeiterklasse.

Zu Vorkommnissen werden die Genossen Schrader-Hamburg, Steudinger-Leipzig und Köpfer-Berlin, sowie acht Schriftführer gewählt. Nach Erledigung der weiteren Formalitäten erhält der Sekretär der Bauarbeiterschutkommission Genosse Heine das Wort zu seinem Vortrag über die Entwicklung des Bauarbeiterschutzes. Der Referent schildert, wie schon im Jahre 1870 die Materie wiederholt behandelt wurde, daß aber erst sehr langsam Einnahme über die Frage erwachte, im letzten Jahrzehnt erst wurden Fortschritte auf diesem Gebiete erzielt. Unter dem Befehl des Kongresses schilderte Heine, wie für Verhütung der Unfallgefahren die Mittel zu ergreifen sind, wie die Verhältnisse für die Arbeiter sich durch die Fortschritte der Industrie reichlich vorhanden sind. Der Referent schilderte weiter die Fortschritte und die Maßnahmen, die notwendig sind, um wirksamen Schutz für Leben und Gesundheit der Bauarbeiter zu schaffen.

Der Extrakt seiner Ausführungen ist in nachstehender Resolution zusammengefaßt:

Der dritte Bauarbeiterschutkongress wiederholt die in der Resolution auf dem Bauarbeiterschutkongress in Berlin im Jahre 1903 formulierten Ansprüche an die reichsgesetzliche Regelung des Bauarbeiterschutzes.

Wenn der Kongress auch anerkennt, daß auf Drängen der Bauarbeiter durch eine Anzahl Verordnungen und Verbesserungen der Unfallverhütungsvorschriften die Behörden und Berufsgenossenschaften den Versuch unternommen haben, den Unfallgefahren im Bauberufe entgegen zu wirken, so ist leider die Wirkung dieser Maßnahmen durch die ungenügende Kontrolle dieser Vorschriften beeinträchtigt. Die Verordnungen nehmen vielfach mehr Rücksicht auf das finanzielle Interesse der Unternehmer als auf den Schutz der Arbeiter.

Die Unfallhysterie ist nach wie vor eine so erhebliche, daß in energischer Weise den schweren Unfällen im Baugewerbe begegnet werden muß.

Der Kongress bedauert deshalb, daß die Bauarbeiter heute noch auf die reichsgesetzliche Regelung des Bauarbeiterschutzes vergeblich warten müssen. Ohne reichsgesetzliche Regelung bleibt der Bauarbeiterschutz nur Stückwerk und ohne Mitwirkung der Arbeitervertretung an der Kontrolle des Bauarbeiterschutzes ein leeres Schemen.

Wiederholt hat die Bauarbeiterschutfrage auf ihren Kongressen und in ihrer Presse auf diese beiden Grundlagen der Forderungen für den Bauarbeiterschutz hingewiesen, ohne in Unternehmungskreisen oder bei der Reichsregierung Zustimmung zu ihrem berechtigten Verlangen auszulösen. Der Kongress protestiert gegen die weitere Verzögerung der zum Schutze der Bauarbeiter geforderten gesetzlichen Maßnahmen. Er erklart in dieser Richtung das Verlangen der Bauarbeiter die Ausarbeitung einer dringenden Aufgabe zum Schaden von Unfallgefahren fortgesetzt schwer bedrohten Arbeiterklasse.

Er richtet deshalb auch neue an die Regierung und die Gesetzgebung das dringende Verlangen, endlich die Maßnahmen für einen wirksamen Bauarbeiterschutz zu ergreifen, damit dem lebenswichtigen Spiel mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiter im Baugewerbe ein Ende bereitet wird.

Wie zum Erlaß eines Reichsbauarbeiterschutgesetzes fordert der Kongress, daß die Bundesregierungen den Schutz der Bauarbeiter durch Landesverordnungen wahrzunehmen haben.

Genosse Winnig-Hamburg referierte dann über:

„Die Unfallgefahren im Baugewerbe.“

In einem instruktiven Vortrage führte er aus, daß neben den Gefahren des täglichen Lebens, die den Arbeiter bedrohen, der Bauarbeiter den Gefahren seines Berufes, die ihm in wechselnder Gestalt und Größe entgegenstehen, ganz besonders ausgesetzt ist. Wohl kann er sich Sicherungen dagegen schaffen, aber der Grad der Sicherung ist abhängig von dem Grade der Vollkommenheit der Vorkehrungsmaßnahmen. So waren allein im letzten Jahre 26 Prozent der Unfälle auf Zusammenbruch der Baugerüste zurückzuführen, 28 Prozent durch Herabfallen von Steinen und sonstigen Materials und endlich 17 Prozent beim Transport des Baumaterials. Die Bannung der Unfallgefahren ist eine dringende Aufgabe der Arbeiter und der Arbeitgeber selbst ist der Berufsstufe dazu, den Bauarbeiterschutz mit grobem Eifer und jünger Ausdauer vorwärts zu drängen. Doch auch die öffentlichen Beamten haben die Pflicht dafür Sorge zu tragen, daß die erwerbsfähigen Bürger ohne Gefahr für ihr Leben und Gesundheit ihren Beruf ausüben können. Die Klasse der Bevölkerung, die stets die Wehrkraft der Nation fördern wollen, hat alle Ursache die Bauarbeiterschutforderungen zu studieren und für dieselben einzutreten.

Die Organisation der Arbeiter haben das Verdienst die Bauarbeiter zum Bewußtsein erweckt zu haben, daß sie gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft sind, und ihr Leben wertvoll zu schätzen. Die Frage des Bauarbeiterschutzes läßt sich aber nur durch die Arbeiter, Behörden und Berufsgenossenschaften das Möglichste tun um die Unfallgefahren zu beseitigen. Die Unternehmer als Angehörige einer anderen Gesellschaftsklasse stehen es bisher an der nötigen Berücksichtigung der Bauarbeiterschutforderungen fehlen, im Gegenteil sie verhöhnten oftmals die Arbeiterforderungen und bezeichneten sie als Forderungen. Und die Behörden werden nicht einmal die nötige Sorgfalt auf Einhaltung der erlassenen Schutzbestimmungen, wenn die Behörden nur halb so viel Aufmerksamkeit den Bauarbeiterschutbestimmungen widmen würden, als wie dem § 153 der Gewerbeordnung, so dürfte es anders um den Bauarbeiterschut bestellt sein.

Möge die Unternehmerrasse diesen Kongress als eine patriotische Sache betrachten, Sache der Arbeit ist es, unentwegt den bestmöglichen Weg in der Bauarbeiterschutfrage weiter zu verfolgen. Auch die deutschen Bautechniker und ihre Organisationen mögen die Unfallverhütung ihre Aufmerksamkeit zuwenden und ihren Einfluß für die Durchsetzung der bestehenden Unfallverhütungsvorschriften einsetzen. Seine Ausführungen klangen aus mit dem Hinweis auf den feinsten Anteil, auf das Väterlichstedenmal, daß man zum Ansehen der im Baugewerbe gefallenen Arbeiter, an den Opfern die im Baugewerbe ihr Leben und ihre Gesundheit einbüßen,

fehlt man keine Denkmäler, so man verweigert gar die Mittel um durch verbesserte Schutzvorrichtungen Leben und Gesundheit der Bauarbeiter zu schützen.

Den interessantesten Ausführungen folgte lebhafter Beifall. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution fand einstimmige Annahme.

Als 2. Referent in diesem Punkte erhielt Reichel. Stuttgart das Wort, der insbesondere Schutzforderungen für die Arbeiter des Hochbaus, der Eisenkonstruktion forderte und begründete. Reichel bezeichnete das Fehlen aller Schutzbestimmungen für diese Arbeiter als eine Schmach und eine Pflichtverletzung der Regierung. Die Arbeiter müssen oft in schrecklicher Höhe ihr Tagewerk verrichten und sind ungeschützt allen Gefahren preisgegeben.

Unfälle dieser Art lassen sich nicht ganz vermeiden, aber die enorme Ziffer der Unfälle kann bedeutend herabgemindert werden durch bessere Schutzvorschriften, und das zu erlangen gilt unser Bestes eben.

Die Debatte

aum Referat des Genossen Heine wurde von Gatter-Karlsruhe eröffnet, er erklärte namens der süddeutschen Delegation seine Zustimmung zu den gemachten Ausführungen. Es bestehen in Süddeutschland insbesondere in den Landstädten noch arge Zustände betreffs des Bauarbeiterschutzes. Die bayerische Regierung beabsichtigte auf Drängen der Arbeiter Verbesserungen der Bauarbeiterschutbestimmungen, doch halb lesen die Unternehmer Steuern gegen dieses Beginnen. Er sei der Überzeugung, die Bundesstaaten können diese Materie nicht regeln, die Unfälle sind nur auf reichsgesetzlichem Wege zu beseitigen. — Welter-Berlin (Leitungsarbeiter) schilderte, wie lag oft beim Leiter- und Hängegerüstbau vorgegangen wird. — Janßen-Düsseldorf (Zimmerer) plädierte für mehr Anstellung von Arbeiter-Kontrolloren und haben die Kommunalverwaltungen bei Anstellung darauf zu halten, daß Personen gewählt werden, die das Vertrauen der Arbeiter besitzen.

Nachdem noch Segarre-Berlin (Löpfer) im Sinne des Referats gesprochen hat, wird die Debatte auf Dienstag vertagt.

Es schließt dann noch das Wort Herr Kaufmann, Vertreter Deutscher Techniker. Er erklärte, daß er die Forderungen auf reichsgesetzlicher Regelung des Bauarbeiterschutzes als menschlich stillschweigend anerkennt und auch die Deutschen Techniker mit für dessen Verwirklichung eintreten werden.

Neueste Nachrichten.

Die Revisionsfrage!

Wien, 12. August. Die der Korrespondent der „Berliner Morgenpost“ erfährt, besteht sowohl Oesterreich als auch Rußland kategorisch auf einer Revision des Bukarester Friedensvertrages. So sehr man es auch begrüßen würde, daß Deutschland sich der Aktion Oesterreichs anschließen wird, um in der Revisionsfrage gemeinsam mit der Monarchie vorzugehen, so würde, wenn sich ein Einverständnis schließlich doch nicht erzielen lassen würde, dies auf die Abklärung der Monarchie ohne Einfluß bleiben, da der Entschluß, den Bukarester Frieden zu revidieren, ein unabänderlicher ist.

Budapest, 12. August. Nach Berliner Meldungen des „Keller Lloyd“ ist in Berliner amtlichen Kreisen der Widerstand gegen eine Revisionspolitik gewissermaßen zurückgetreten. Man erklärte in Berlin dem Vertrauensmann des „Keller Lloyd“, daß die Revisionspolitik als solche nicht ohne weiteres verworfen werde. Man wolle in Berliner Kreisen das Oberaufsichtsrecht der Signatarmächte des Berliner Vertrages auch bezüglich des Bukarester Vertrages anerkennen, und man werde in Berlin nichts dagegen haben, wenn Oesterreich und Rußland das Revisionsrecht ausüben. (?)

Neue Vorstellungen bei der Pforte.

Konstantinopel, 12. August. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, werden die Großmächte in einigen Tagen nochmals einen Druck auf die Pforte ausüben und wahrscheinlich ein Ultimatum stellen. Man glaubt nicht, daß der Schritt irgend einen Erfolg hat.

Die Cholera.

Bukarest, 12. August. Bis zum 8. August wurden 800 Todesfälle an Cholera verzeichnet. Die ungarisch-rumänische Grenze ist bei Predeal und Rotjenhorn gesperrt.

Abdankungsgerüchte.

Wien, 12. August. Die „Zeit“ meldet aus Bukarest: In politischen Kreisen Sofias bildet die angeblich in Aussicht stehende Abdankung des Königs Ferdinand das Tagesgespräch. Man hält die Abdankung des Königs zugunsten des Kronprinzen Boris für eine ausgemachte Sache, falls Bulgarien bei einer europäischen Konferenz schlecht abschneiden sollte. Der König soll angeblich die Überzeugung haben, daß seine Abdankung das einzige Mittel wäre, den Ausbruch einer Revolution zu verhindern. In bulgarischen offiziellen Kreisen wird eine solche Absicht König Ferdinands entschieden bestritten.

Panik im Kino-Theater.

Valencia, 12. August. In der spanischen Stadt Gandia brach in einem überfüllten Kinotheater Feuer aus. Es entfiel eine große Panik. 49 Personen wurden verletzt, davon 14 lebensgefährlich.

Die Dampferkatastrophe bei Salatowo.

Petersburg, 11. August. Bei der Dampferkatastrophe bei Salatowo wurden 14 Personen verletzt, darunter auch 1 schwer.

Ein geschicktes Schwindelmandver.

Berlin, 12. August. Durch ein geschicktes ausgeführtes Betrugsmandver ist gestern der Dresdener Bank um 80.000 Mark geschädigt worden. In der Hauptdepositenkasse der Bank erschien gestern nachmittags ein Mann, der eine Effektenrechnung der Bankfirma G. Seymann u. Co. präsentierte, in der über gelieferte Aktien der deutschen Waffenfabrik-Aktiengesellschaft in Höhe von 80.000 Mk. quittiert war. Da der Kassierer nach Überprüfung aller Belege die Quittung in Ordnung fand, zahlte er den Betrag anstandslos aus. Erst an der Quittungsstelle wurde festgestellt, daß sämtliche Kontrollzeichen und auch die Unterschriften gefälscht waren. Weiter wurde festgestellt, daß ein Bankgeschäft des genannten Namens in Berlin nicht existiert. Es wird angenommen, daß der Täter unbedingt einen Helfer in der Bank gehabt haben muß. Die Polizei ist nach dieser Richtung hin tätig.

Drei deutsche Studenten vermißt.

Grenoble, 12. August. Drei deutsche Studenten, welche an der Universität Grenoble Vorlesungen hören, sind am 9. August zu einer Bergtour nach Casque du Meron aufgebrochen. Diese Gegend ist als sehr gefährlich beschrieben, und die Touristen wurden vor dem Bestehen dieser Gegend gewarnt. Bergbewohner hörten aus den Bergen verzweifelte Hilferufe, die ohne Zweifel von den Studenten herrühren dürften, und versuchten, nach dem Orte, von dem aus die Hilferufe erklangen, zu gelangen. Ihre Bemühungen blieben jedoch ergebnislos. Nun ist gestern morgen gegen 8 Uhr eine Gruppe nach dem Unfallort abgegangen, um, falls dies noch möglich ist, den Deutschen Hilfe zu bringen. Sie ist bis jetzt aber noch nicht zurückgekehrt.

Erlaß des Fahrfliegels bestritten.

München, 12. August. Kammerling Erlaß soll nach einer Meldung der „Münchener Post“ wegen des Unfalles, den er auf dem Tegernsee beim Segeln erlitt und bei dem der Dreizehlfüßiger Sturmflut das Leben einbüßte, gesetzlich zur Verantwortung gezogen werden. Sein Segelboot soll nämlich den Ansprüchen, die an ein solches gestellt werden, keineswegs entsprechen. Außerdem soll das Boot schon bei Beginn der Fahrt teilweise mit Wasser gefüllt gewesen sein.

Schwerer Sturm. Am Sonntag wüthete in New York und in der Umgegend ein furchtbarer Sturm, der einen sehr bedeutenden Materialschaden anrichtete. Sechs Personen wurden vom Blitz getödtet und eine große Anzahl schwer verletzt.

Einstellung der Vergungsarbeiten in Ewinemünde. Die Vergungsarbeiten sind vom Hafenamt eingestellt worden, da sie erfahrungsgemäß aussichtslos sind. Man muß abwarten, bis die Ertzunkten angeliefert werden. Fünf Leichen werden noch vermisst. Der Bruder des ertrunkenen Oberleutnants von Schmidfeld hat eine Belohnung von 200 Mark für die Vergung der Leiche seines Bruders ausgesetzt. Heute ist ein Vertreter der Staatsanwaltschaft aus Steinhilber eingetroffen. Die geborgenen Leichen sind sämtlich nach der Heimat gebracht worden.

Blutiger Zusammenstoß mit Einbrechern. Während der Nacht vom Sonntag zum Montag kam es in der östlichen City Londons, in Clerkenwell nach einer Blättermeldung zu einem wüthigen Auftritte, der die ganze Gegend in Aufruhr versetzte. Vollzisten hatten Diebe aufgeföhrt, als diese gerade bei einem Einbruche waren. Die Diebe liefen davon, die Vollzisten eilten ihnen nach, und als sich Vorübergehende den Dieben entgegenstellten, kam es zu einer wüthigen Kämpfe. Die Diebe trafen mit Messern auf ihre Verfolger ein und gaben auf diese Revolverkugeln ab. Auch zwei Vollzisten zogen ihre Brownings und schossen auf die Diebe. Fünf Leute, die sich an der Verfolgung der Diebe beteilig hatten, wurden von diesen durch Messerstiche und Revolverkugeln schwer verwundet und mußten in das Krankenhaus geschafft werden. Leider gelang es den Vollzisten nicht, auch nur einen einzigen von den Dieben festzunehmen.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
12. 8.	12. 8.	12. 8.	12. 8.	12. 8.	12. 8.	12. 8.	12. 8.	12. 8.	12. 8.
11. 8.	11. 8.	11. 8.	11. 8.	11. 8.	11. 8.	11. 8.	11. 8.	11. 8.	11. 8.
*) Auslieferungsbefehl f. Rottweil 3,50; für Treßlen (Oberr.) Höchstlieferung 3,27									

Bredauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Viehmarkt am 11. August 1915. Der Viehtrieb betrug: 16 Rinder, 1213 Schafweide, 807 Kühe, 386 Schafe, 1100 Pferde und vorzugsweise 1 Rind, 18 Schweine, 400 Pferde, 47 Schafe.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
49-52	44-46	38-42	34-36	48-51	44-46	39-41	46-49	42-46	36-40
86-91	81-85	72-84	68-74	83-88	80-84	78-82	81-86	70-85	72-80
88-95	82-90	74-82	68-74	85-90	82-86	79-83	87-92	76-81	72-80
92-100	86-94	78-86	72-80	90-95	87-91	84-88	91-96	80-85	76-80
98-103	92-96	84-88	78-82	93-98	90-94	87-91	94-99	83-88	78-82
100-108	94-96	86-90	80-84	96-100	93-97	90-94	97-100	86-90	80-84
108-115	96-98	88-92	82-86	100-105	97-101	94-98	101-106	90-94	84-88
115-120	98-100	90-94	84-88	105-110	102-106	99-103	106-110	94-98	88-92
120-125	100-102	92-96	86-90	110-115	107-111	104-108	111-115	98-102	92-96
125-130	102-104	94-98	88-92	115-120	112-116	109-113	116-120	102-106	96-100
130-135	104-106	96-100	90-94	120-125	117-121	114-118	121-125	104-108	98-102
135-140	106-108	98-102	92-96	125-130	122-126	119-123	126-130	106-110	100-104
140-145	108-110	100-104	94-98	130-135	127-131	124-128	131-135	108-112	102-106
145-150	110-112	102-106	96-100	135-140	132-136	129-133	136-140	110-114	104-108
150-155	112-114	104-108	98-102	140-145	137-141	134-138	141-145	112-116	106-110
155-160	114-116	106-110	100-104	145-150	142-146	139-143	146-150	114-118	108-112
160-165	116-118	108-112	102-106	150-155	147-151	144-148	151-155	116-120	110-114
165-170	118-120	110-114	104-108	155-160	152-156	149-153	156-160	118-122	112-116
170-175	120-122	112-116	106-110	160-165	157-161	154-158	161-165	120-124	114-118
175-180	122-124	114-118	108-112	165-170	162-166	159-163	166-170	122-126	116-120
180-185	124-126	116-120	110-114	170-175	167-171	164-168	171-175	124-128	118-122
185-190	126-128	118-122	112-116	175-180	172-176	169-173	176-180	126-130	120-124
190-195	128-130	120-124	114-118	180-185	177-181	174-178	181-185	128-132	122-126
195-200	130-132	122-126	116-120	185-190	182-186	179-183	186-190	130-134	124-128
200-205	132-134	124-128	118-122	190-195	187-191	184-188	191-195	132-136	126-130
205-210	134-136	126-130	120-124	195-200	192-196	189-193	196-200	134-138	128-132
210-215	136-138	128-132	122-126	200-205	197-201	194-198	201-205	136-140	130-134
215-220	138-140	130-134	124-128	205-210	202-206	199-203	206-210	138-142	132-136
220-225	140-142	132-136	126-130	210-215	207-211	204-208	211-215	140-144	134-138
225-230	142-144	134-138	128-132	215-220	212-216	209-213	216-220	142-146	136-140
230-235	144-146	136-140	130-134	220-225	217-221	214-218	221-225	144-148	138-142
235-240	146-148	138-142	132-136	225-230	222-226	219-223	226-230	146-150	140-144
240-245	148-150	140-144	134-138	230-235	227-231	224-228	231-235	148-152	142-146
245-250	150-152	142-146	136-140	235-240	232-236	229-233	236-240	150-154	144-148
250-255	152-154	144-148	138-142	240-245	237-241	234-238	241-245	152-156	146-150
255-260	154-156	146-150	140-144	245-250	242-246	239-243	246-250	154-158	148-152
260-265	156-158	148-152	142-146	250-255	247-251	244-248	251-255	156-160	150-154
265-270	158-160	150-154	144-148	255-260	252-256	249-253	256-260	158-162	152-156
270-275	160-162	152-156	146-150	260-265	257-261	254-258	261-265	160-164	154-158
275-280	162-164	154-158	148-152	265-270	262-266	259-263	266-270	162-166	156-160
280-285	164-166	156-160	150-154	270-275	267-271	264-268	271-275	164-168	158-162
285-290	166-168	158-162	152-156	275-280	272-276	269-273	276-280	166-170	160-164
290-295	168-170	160-164	154-158	280-285	277-281	274-278	281-285	168-172	162-166
295-300	170-172	162-166	156-160	285-290	282-286	279-283	286-290	170-174	164-168
300-305	172-174	164-168	158-162	290-295	287-291	284-288	291-295	172-176	166-170
305-310	174-176	166-170	160-164	295-300	292-296	289-293</			

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco
Braun & Co. Brauerei
Sinalco-Brauerei
Thomas Brause

Aluminium-Küchenwaren
Spez. Gefäß, Besteck, u. d. d. d.

Bäckerwaren und Konditoreien
Hilber, Walter, Reichenstraße 43
Friedl, Carl, Oberstraße 28

Badeanstalten
Briehaus, Neue Gasse 14

Bandagisten
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Bettfedern und Schnittwaren
Geschw. Kapst, Andersonstraße 2

Bier-Brauerien, Bier-Verleger
Brauerei Sacrau
Genossenschafts-Brauerei

Brauerei Sacrau
Genossenschafts-Brauerei
Zum Ruchbaum e. G. m. b. H.

Genossenschafts-Brauerei
Zum Ruchbaum e. G. m. b. H.

Giesmannsdorfer Brauerei
Friedr. Giesmannsdorfer

Hopf & Gärke
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Peukert's Brauerei
Friedr. Peukert

Bier-Apparate, Kohlensäure
Schumann, Alfred, Lindenstraße 11

Billard-Fabriken
Schumann, Alfred, Lindenstraße 11

Keiser-Gade
Schumann, Alfred, Lindenstraße 11

Bürsten-Fabriken
Schumann, Alfred, Lindenstraße 11

Damen-Konfektion
Rösel, Felix, Ohlauerstraße 7

Rösel, Felix
Ohlauerstraße 7

Drogen und Farben
Kugler, August, Lindenstraße 22

Eisen- u. Stahlwaren
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Heldenreich
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Hermann, Wilhelm
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Flüge, Mar
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Wiedle & Vogel
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Färberei u. Wäscherei
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Reiling, W.
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Flachs u. Seilwaren
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Varnet, Oscar
Hilber, Walter, Reichenstraße 43

Erfrischend Bmal wöchentlich

Hepner & Urner
vorm. Gebr. Deh.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Gardinen, Teppiche
Witoldstr. 75-76

Bielschowsky Ed. Jr.
Witoldstr. 75-76

Fleischerwaren u. Wurstfabriken
Ackermann, Karl

Ackermann, Karl
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bader, Franz
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Barth, M.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bauer, Anton
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bezugsquellen-Verzeichnis

P. Kinscher Sonnenplatz
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Eckert, C.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Hochzeits- u. Begräbnis-Führer
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Hygienische Artikel
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Herren-Garderobe
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Wilhelm
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Knauerhase, W.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Landsberg, Max
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Barth, M.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Kinderwagen, Reisekörbe
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Goetz Söhne
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Kaffee, Tee
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Gewaltig, Heinrich
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Pohl, B.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Kinematographen
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Eden-Theater
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Kaiser-Wilhelm-Theater
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Lichtspielhaus
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Walhalla-Theater
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Kleiderstoffe, Seldwaren
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Kohlen u. Briketts
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Kolonialwaren
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Konfitüren und Schokoladen
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Lehrwaren und Sattlerei
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Linsens, Wachstuche
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Malzkaffee
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Malzkaffee
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Malzkaffee
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Milch- und Butterhandlungen

Anders, Gottliche, Weinst. 42
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bresl. Molkerei
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Ludcke, Hugo
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Manufaktur-Modewaren
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Möbel-Magazin
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Karsunky
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

nähmaschinen
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Obst-, Beeren- u. Trauben-Weine
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Optiker
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Heidrich, Stadtbrot
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Galke, Max
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Papier- und Schreibwaren
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Buscher, Fürmann
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Klosterstr. 28
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Hilbig, M.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Langner, August
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Osk. Grundmann
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Anzüge
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Photographische Ateliers
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Putz, Modes
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Restaurateurs
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Bräuer, Karl
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Flöter, B.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schneider
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schneider
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schneider
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schneider
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schneider
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Den Feiern bei Einläufen empfohlen

Weisser Löwe
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Rosfleischer u. Wurstfabrik
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Rock- u. Frack-Verleih-Institut
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Mosler, J.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Patalong, A.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Sargmanazine
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schneiderei-Artikel
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Press, O. & Co.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Seifengeschäfte
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Seife Kommit
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schankwirtschaften
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Ernst, Adolph
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

J. P. Karnasch
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schürdewan
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Strumpftrickerei, Strümpfe

Gebr. Barasch
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Kaufhaus „Adler“
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Kaufhaus F. Freund
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Wäsche, Trikots
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Schönfeld, Goetz
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Hauschner, Fr.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Pabel, Jos.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Welsch- und Wollwaren
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Abend, Herm.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Werkzeuge, Bauhandlung
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Friedrich, Gebr.
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Wild- und Geflügel
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zahn-Ateliers
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

Zigarren u. Zigaretten
Wien, Dörfing, Dörfingstr. 24

